

# EXPOSÉ

Zeitschrift für wissenschaftliches Schreiben und Publizieren

1-2-2024

17,00 EUR / 5. Jahrgang 2024  
ISSN 2628-9393 / eISSN 2628-9407



## Bildungsaufsteiger\*innen

**Bildungsaufstiege** provozieren und fördern  
Erstakademiker\*innen bei [ArbeiterKind.de](https://ArbeiterKind.de)  
**Finanzierungstipps** für Lektorat und Druck  
**Produktiver Schreiben** im kritikfreien Raum

# Inhaltsverzeichnis

## Editorial

*Magdalena Gromada*

## Bildungsaufsteiger\*innen

Bildungsaufstiege provozieren und fördern

*Magdalena Bienek und Franziska Proskawetz*

ArbeiterKind.de

Interview mit Katja Urbatsch, Gründerin und Geschäftsführerin

## Wissenschaftliches Publizieren

Wie sich der Preis für ein Lektorat einer Qualifikationsarbeit zusammensetzt

*Isabelle Romann*

Wie finanzieren Sie die Veröffentlichung Ihrer Dissertation?

*Barbara Budrich*

## Wissenschaftliches Schreiben

3 Entspanntes Schreiben im kritikfreien Raum.  
Mehr Schreibfreude mit Gateless Writing

*Christine Kämmer*

21

4 Literaturrecherche in Zeiten der KI.  
Consensus und Elicit

*Heike Baller*

25

## 10 Methoden

Arten von Studien

*Daniela Keller*

31

## Nachwuchstipps

13 Rezensionen

34

## Autor\*innenportraits

17

37

## Impressum

Exposé – Zeitschrift für wissenschaftliches Schreiben und Publizieren

herausgegeben von:

Barbara Budrich (Verlag Barbara Budrich)

Redaktionelle Betreuung:

Magdalena Gromada

[redaktion@expose-zeitschrift.de](mailto:redaktion@expose-zeitschrift.de)

Verlag Barbara Budrich GmbH

Stauffenbergstr. 7

D-51379 Leverkusen

Tel. (+49) (0)2171 79491 50

Fax (+49) (0)2171 79491 69

[info@expose-zeitschrift.de](mailto:info@expose-zeitschrift.de)

[www.expose-zeitschrift.de](http://www.expose-zeitschrift.de)

[www.budrich-journals.de](http://www.budrich-journals.de)

Die Zeitschrift Exposé erscheint zweimal jährlich. Das Jahresabonnement der Printausgabe kostet im regulären Abonnement 15,00 €, Sonderpreis für Studierende 12,00 € (jeweils zzgl. Zustellgebühr). Ein Einzelheft kostet 10,00 € zzgl. Versandkosten. Abonnements-Kündigungen bitte schriftlich an den Verlag. Die Kündigungsfrist beträgt drei Monate zum Jahresende. Anzeigenverwaltung beim Verlag.

Für die Printausgabe © 2024 Verlag Barbara Budrich

Opladen, Berlin & Toronto

Druck und Verarbeitung: WIRmachenDRUCK GmbH, Backnang  
Printed in Europe

Die Online-Ausgabe von Exposé erscheint im goldenen Open Access (CC BY 4.0). <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>. Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung bei Verwendung der gleichen CC-BY-4.0-Lizenz und unter Angabe der Urheber\*innen, Rechte, Änderungen und verwendeten Lizenz. Ausgenommen hiervon sind Abbildungen und Fotos.



# Editorial

Liebe Leser\*innen,

ich begrüße Sie zu einer neuen Ausgabe der *Exposé*. Thematisch widmet sie sich den sogenannten Bildungsaufsteiger\*innen. Erststudierende aus Familien stehen vor besonderen Herausforderungen im Hochschulstudium. Trotz scheinbarer Chancengleichheit stoßen sie auf innere wie äußere Barrieren: emotionale, sozialpsychologische und strukturelle Faktoren, die eine Aufnahme bzw. den erfolgreichen Abschluss eines Studiums erschweren.

Den Auftakt legen Franziska Proskawetz und Magdalena Bienek mit grundlegenden Fakten, auch Zahlen, zum Thema und dazu, wie sich durch gezielte Förderung Bildungsaufstiege provozieren lassen. Am Beispiel des NRW-Talentscoutings zeigen sie auf, wie Talentförderungsprogramme Chancengerechtigkeit verbessern können. Darüber hinaus enthält der Beitrag Tipps für Betroffene und auch Dozierende: für die Potenzialentfaltung ihrer Studierenden.

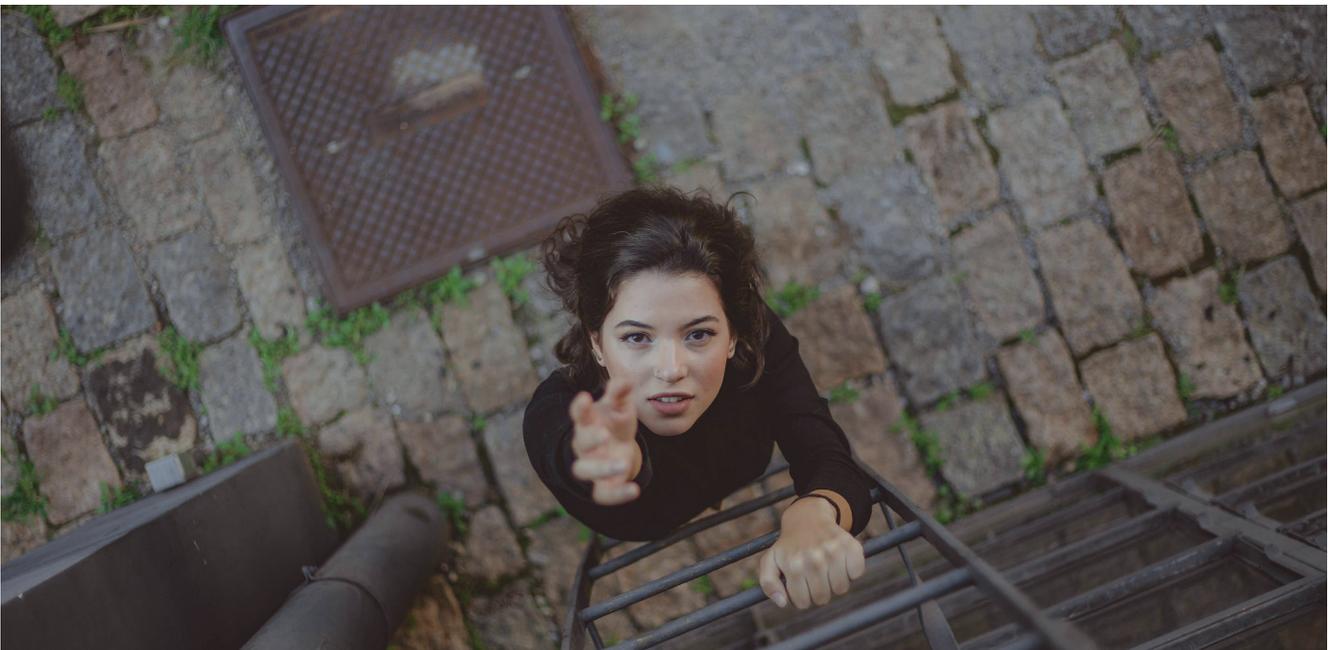
Es folgt ein Interview mit Katja Urbatsch, der Geschäftsführerin und Mitgründerin von ArbeiterKind.de. Sie stellt uns Werdegang und Wirken der Organisation von und für Erstakademiker\*innen vor. Wir empfehlen unbedingt, einen Blick auf die Webseite von ArbeiterKind.de zu wer-

fen. Hier bekommt man einen lebhaften Eindruck von der Community und kann sich den Podcast anhören, der viele inspirierende Bildungswege der ehrenamtlich Engagierten vorstellt.

Die Lektorin Isabelle Romann zeigt kreative Möglichkeiten zur Finanzierung eines Lektorats auf – gerade für Promovierende, die die finanziellen Mittel nicht selbst oder aus dem Familienkreis aufbringen können. Ergänzend dazu gibt Barbara Budrich Finanzierungstipps für die Veröffentlichung von Dissertationen.

Mit Gateless Writing stellt uns Christine Kämmer eine Schreibmethode vor, die durch Schutzräume vor Kritik unsere Kreativität wieder fließen lässt. In ihren Schreibsalons werden wertschätzende Rückmeldungen kultiviert, welche zu angstfreieren, entspannteren und freudigeren Schreibprozessen führen können. Heike Baller setzt Ihre Serie zur Literaturrecherche mit KI-Tools fort: Diesmal berichtet sie über ihre Erfahrungen mit Consensus und Elicit. In ihrer Statistik-Serie unterscheidet Daniela Keller Arten von Studien und ihre Anwendung. Abgerundet wird wie immer mit Rezensionen von Studienratgebern.

Viel Spaß beim Lesen  
*Magdalena Gromada*



# Bildungsaufstiege provozieren und fördern

von Magdalena Bienek und Franziska Proskawetz

## Bildungsaufstiege als Normalfall?

Mehr als jede fünfte Person zwischen 35 und 44 Jahren in Deutschland verfügt über einen höheren Bildungsabschluss als beide Elternteile und kann damit als „Bildungsaufsteiger\*in“ bezeichnet werden. Unter den Akademiker\*innen ist der Anteil der Aufsteiger\*innen entsprechend höher: So waren im Jahr 2020 mehr als die Hälfte der Personen (57 Prozent der 25- bis 34-Jährigen und 54 Prozent der 35- bis 44-Jährigen) mit akademischen Abschlüssen Bildungsaufsteiger\*innen (Anger und Geis-Thöne 2023) und damit Erstakademiker\*innen in ihrer Familie. In der Studierendenschaft hingegen sind Personen ohne einen akademischen Familienhintergrund zunehmend in der Minderheit. Dieser Trend ist auch eine Folge der Bildungsexpansion und Höherqualifizierung der Bevölkerung und damit nicht zwangsläufig ein Indiz für eine Verschlechterung der Zugangschancen zur hochschulischen Bildung. Die sozialen Disparitäten beim Hochschulzugang gelten vielmehr als relativ stabil (Kroher et al. 2023). Beim Blick auf die altersgleiche Be-

völkerung fällt jedoch auf, dass junge Menschen nicht-akademischer Herkunft im Hochschulsystem deutlich unterrepräsentiert sind – in Deutschland haben insgesamt weniger als 30 Prozent aller jungen Erwachsenen mindestens ein Elternteil mit einem akademischen Abschluss (Kracke et al. 2018), der Anteil der Studierenden mit einem akademischen Familienhintergrund liegt im Jahr 2021 jedoch bei 56 Prozent (Kroher et al. 2023, S. 27).

Trotz dieser sozialen Selektivität beim Hochschulzugang gehört knapp die Hälfte aller Studierenden somit zu den sogenannten „Studierenden erster Generation“ (*first generation students*), die auch als „Studienpioniere“ oder „Erststudierende“ bezeichnet werden. An den Hochschulen für angewandte Wissenschaften sind sie sogar in der Mehrheit. Diese Studierenden sind entweder bereits Bildungsaufsteiger\*innen (wenn ihre Eltern keine (Fach-) Hochschulreife haben) oder lassen sich nach ihrem ersten akademischen Abschluss als Bildungsaufsteiger\*in bezeichnen.

Bildungsaufsteiger\*innen stellen somit eine große Gruppe an den deutschen Hochschulen dar. Ein Blick auf die sozialen Unterschiede beim Verlauf des Studiums und der weiteren akademischen Karriere deutet jedoch darauf hin, dass das Hochschulsystem für Studierende nichtakademischer Herkunft weniger anschlussfähig zu sein scheint als für Studierende mit familiärer Hochschul-erfahrung.

### **Soziale Selektion in der Hochschullaufbahn**

Junge Menschen nichtakademischer Herkunft beginnen nicht nur deutlich seltener ein Studium, sie brechen ihr Studium auch häufiger ab (Isleib 2019). Dementsprechend schließen Studierende der ersten Generation auch seltener einen Bachelor- oder Masterstudiengang ab. Zudem absolvieren sie seltener einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt (Kroher et al. 2023) und sind in den Begabtenförderungswerken, obwohl diese vermehrt Bildungsaufsteiger\*innen fördern möchten, deutlich unterrepräsentiert (Middendorff et al. 2009). Obwohl sich der Anteil der Bildungsaufsteiger\*innen, der promoviert, erhöht hat, ist die Wahrscheinlichkeit einer Promotion für Kinder von Akademiker\*innen dreimal so hoch wie für Kinder aus Nichtakademikerfamilien (Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft 2021). In der Professor\*innen-schaft stammt der Großteil aus Familien mit höchsten und gehobenen Berufspositionen, nur etwa jede\*r zehnte Professor\*in stammt aus einer Arbeiterfamilie (Möller 2015).

### **Die Herkunft prägt die Startbedingungen**

Schon zu Studienbeginn haben Bildungsaufsteiger\*innen mit besonderen Herausforderungen zu kämpfen: Bildungsaufsteiger\*innen erlangen ihre Hochschulzugangsberechtigung vermehrt z.B. über ein Berufskolleg oder den zweiten Bildungsweg. Sie verfügen damit über andere Startvoraussetzungen als gymnasial geprägte Studierende. Neben möglicherweise unterschiedlichen fachlichen Voraussetzungen (z.B. in Folge von fehlendem Fachunterricht an Schulen in benachteiligten Lagen), können Bildungsaufsteiger\*innen oft nicht auf Wissen, Erfahrungswerte und Netzwerke der Familie oder des sozialen Umfelds zurückgreifen, um sich in der unbekannteren Welt der Universitäten und Fachhochschulen zurechtzufinden.

Die Aufnahme eines Studiums ist, wenn die familiären finanziellen Ressourcen begrenzt sind oder vollständig fehlen, zudem mit spezifischen Herausforderungen verknüpft. Erhalte ich BAföG und wie gehe ich mit der „Verschuldung“ um? Wie kann ich den ersten Semesterbeitrag bezahlen, wenn mein BAföG-Antrag noch nicht bewilligt ist? Kann ich mir eine Wohnung am Studienort leisten? Diese und viele weitere Fragen können zu Unsicherheiten zu Studienbeginn führen oder sogar dazu, dass ein Studium, trotz entsprechender Bildungsaspiration und Zugangsvoraussetzungen, erst gar nicht aufgenommen wird. Wenn junge Menschen bildungsbenachteiligter oder nichtakademischer Herkunft trotz der finanziellen Hürden ein Studium beginnen, sind sie häufiger abhängig von Nebenjobs (Kroher et al. 2023). Der Wunsch nach einer schnelleren Einmündung ins Erwerbsleben führt dazu, dass Optionen in der weiteren akademischen Bildungsbiografie eingeschränkt sind.

### **Wie sich wissenschaftlicher Nachwuchs ausrichten und bestehen kann**

Um im Hochschulsystem, dessen Prozesse eher als veränderungsträge charakterisiert werden, erfolgreich zu sein, können Bildungsaufsteiger\*innen einige Schritte unternehmen. Sich langfristige Ziele zu setzen und diese in kleinere, weniger einschüchternde Ziele zu übersetzen, könnte einen ersten Schritt darstellen. Trotz Unsicherheiten sollten Studierende und Nachwuchswissenschaftler\*innen es wagen, alle sich ihnen bietenden Chancen zu ergreifen: sich als Studierende um eine Stelle als studentische Hilfskraft bemühen, um schon früh Kontakt zu Professor\*innen und Arbeitsgruppen zu knüpfen und das System Hochschule kennenzulernen und zugleich das notwendige Einkommen zu erarbeiten. Als Nachwuchswissenschaftler\*in aktive Rollen auf (auch internationalen) Tagungen einnehmen, mögliche Mentor\*innen (auch außerhalb von Mentoringprogrammen) kontaktieren, an Schreibgruppen und Forschungswerkstätten teilnehmen und sich Peer-Feedback einholen. Nebenbei können sich Nachwuchswissenschaftler\*innen so ein umfangreiches Netzwerk aufbauen.

### **Bildungsaufsteiger\*innen gezielt fördern**

Für (Nachwuchs-)Wissenschaftler\*innen bieten sich umso mehr Gelegenheiten, Studierende zu fördern, je

fortgeschrittener die eigene akademische Karriere ist. Hier stellt sich besonders die Frage, wie Akteur\*innen an Universitäten und Fachhochschulen gezielt die Gruppe der Studierenden aus nichtakademischen Elternhäusern fördern und auf deren Bedarfe eingehen können, um so einen Beitrag zur Chancengerechtigkeit im Hochschulbereich zu leisten und gleichzeitig erfolgreiche Studienabschlüsse zu fördern. Denn:

Möglichkeiten der Nachwuchsförderung für Dozierende bieten sich vor allem im direkten Kontakt zu Studierenden, bspw. im Rahmen von Lehrveranstaltungen. Dafür ist es wichtig, sich zunächst sensibel und offen für die (potenziellen) Bedarfe der Studierenden zu zeigen und Wissen zum System Hochschule nicht als selbstverständlich vorauszusetzen. Ein Vertrauensverhältnis zu den Studierenden aufzubauen, eine Fehlerkultur zu etablieren und Leistung im Lebenskontext anzuerkennen sind grundlegende Schritte, ebenso wie das Angebot regelmäßiger Sprechstunden, in denen alle Fragen und Anliegen vertraulich besprochen werden können. Klare Kommunikation der Erwartungen an die Studierenden, und dabei nicht unbedingt umfangreiches Vorwissen voraussetzen, ist ebenfalls essenziell, um Missverständnisse zu vermeiden.

Es kann hilfreich sein, die Studierenden zu Beginn eines neuen Semesters auf Beratungsangebote oder Netzwerke der Hochschule aufmerksam zu machen (z.B. Netzwerke, die sich an Bildungsaufsteiger\*innen richten oder auf Angebote der Schreibzentren) sowie auf Stipendien und weitere finanzielle Fördermöglichkeiten, bspw. für Auslandsaufenthalte, hinzuweisen.

Für Stipendien der Begabtenförderung haben auch Dozierende und Prüfungsämter ein Vorschlagsrecht. Von diesem Vorschlagsrecht wird nicht immer Gebrauch gemacht, damit gehen Chancen zur Förderung von leistungsstarken und engagierten jungen Menschen verloren. Insbesondere bei Studierenden, die aufgrund ihrer Herkunft über keine entsprechenden Netzwerke verfügen, kann ein Stipendium erheblich zur Potenzialentfaltung beitragen.

Neben dem Lehrbetrieb bieten sich auch außerhalb der Lehre Möglichkeiten zur Förderung an: sich selbst als Mentor\*in, z.B. im Rahmen eines Mentoringprogramms, anzubieten und/oder Studierenden einen Einblick in eine Karriere in der Wissenschaft in Form von Praktika oder Nebentätigkeiten als studentische Hilfskräfte zu ermöglichen sowie sich aktiv am Aufbau von Netzwerken und weiteren Fördermöglichkeiten zu beteiligen.

### **Talente fördern, Leistung im Kontext anerkennen, Bildungsaufstiege provozieren**

Um systematisch Bildungsaufstiege durch gezielte Maßnahmen und Förderangebote zu provozieren und nicht dem Engagement Einzelner oder dem Zufall zu überlassen, bedarf es institutioneller Prozesse und Perspektiven. Ansatzpunkte dafür können sein:

- die gezielte und adressatengerechte Ansprache von leistungsfähigen Talenten, die eine akademische Bildungsbiografie bislang nicht in Erwägung ziehen,
- die Überwindung herkunftsbedingter Einstiegsbarrieren bzw. die Verbesserung von Einstiegsvoraussetzungen, z.B. im sprachlichen und mathematischen Bereich,
- die Verbesserung von Studienbedingungen durch die Berücksichtigung zielgruppenspezifischer Bedürfnislagen zur Senkung der Anzahl von Studienabbrüchen.

Die dafür erforderliche Haltung fußt auf der Wahrnehmung junger Menschen als Talente, deren Potenziale es zu adressieren gilt. Der Fokus auf Talente mit unterschiedlichen Startvoraussetzungen erfordert etwas anderes als eine Logik, die sich an Defiziten ausrichtet und entsprechende „Reparaturmaßnahmen“ ableitet. Vielmehr gilt es, den Blick auf Leistung im Lebenskontext zu richten. Bei der Perspektive wird zum einen anerkannt, wenn junge Menschen z.B. mit geringen finanziellen Ressourcen für Bildungsinvestitionen, mit eingeschränkter Lerninfrastruktur oder trotz umfassender familiärer Verpflichtungen gute Prüfungsleistungen erbringen. Zum anderen offenbart ein erweiterter Blick auf Fähigkeiten (z.B. auf Sprachkenntnisse, organisatorische Fähigkeiten, gesellschaftliches Engagement oder unternehmerische Aktivitäten) individuelle Potenziale junger Menschen, die sich nicht immer direkt in Noten abbilden

lassen, aber Anknüpfungspunkte zur Förderung und für die weitere Bildungsbiografie bieten. Die beschriebenen Ansatzpunkte und die potenzialorientierte Perspektive auf junge Menschen sind Grundlage der institutionalisierten Talentförderung in Nordrhein-Westfalen. Mit dem Talentscouting (siehe Infokasten) besteht in NRW, sowie mittlerweile auch in weiteren Bundesländern, ein Beratungsangebot für insbesondere junge Menschen aus nichtakademischen oder bildungsbenachteiligten Milieus. Durch die langfristige Begleitung und Beratung können Hemmschwellen abgebaut, Informationslücken geschlossen, Zugänge geschaffen und somit Bildungsaufstiege gefördert und provoziert werden.

### Ein Gewinn für alle

Das Bewusstsein über die besonderen Herausforderungen für Bildungsaufsteiger\*innen, aber auch ihre Potenziale, kann für beide Seiten gewinnbringend sein: Studierende können eigene Erfahrungen und ggf. Differenzenerfahrungen besser einordnen und entsprechend damit umgehen. Lehrenden kann ein Blick auf den Lebenskontext ihrer Studierenden zu einem besseren Verständnis und damit auch zu einer gezielteren individuellen Förderung verhelfen. Letztlich trägt die Förderung von Bildungsaufstiegen nicht nur zu mehr Chancengerechtigkeit bei, sondern birgt auch Potenziale für die Hochschulen, indem in Zeiten abnehmender Studierendenzahlen und unbesetzter Stellen proaktiv ein Beitrag zur Sicherung des wissenschaftlichen Nachwuchses geleistet wird.

### Das Programm NRW-Talentscouting

Das Programm NRW-Talentscouting wird seit 2015 vom nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministerium gefördert. Basierend auf den Erfahrungen der Westfälischen Hochschule, die den Ansatz bereits 2011 entwickelte, wurde das Talentscouting zunächst als befristetes Projekt und seit 2021 als verstetigtes Programm landesweit umgesetzt. Ab dem Jahr 2024 werden von 100 Talentscouts, die hauptamtlich an 23 Fachhochschulen und Universitäten in Nordrhein-Westfalen angestellt sind, fast 30.000 Schüler\*innen von rund 550 weiterführenden Schulen, die zum Ab-

itur führen (Berufskollegs, Gesamtschulen, Gymnasien), in Nordrhein-Westfalen begleitet und beraten.<sup>1</sup>

Das Talentscouting richtet sich insbesondere an engagierte Schüler\*innen aus weniger privilegierten oder nichtakademischen Familien. Im Fokus stehen junge Menschen, die zum einen über eine hohe Leistungsorientierung verfügen, Eigeninitiative zeigen oder sich gesellschaftlich engagieren und zum anderen ihre Potenziale aufgrund ihres Lebenskontextes nicht in vollem Umfang ausschöpfen können, z.B. weil ihr soziales Umfeld wenig Unterstützung im Bereich der Berufs- und Studienorientierung bereitstellen kann oder Zugänge zu Netzwerken und damit zu Stipendien, Praktika und Auslandsaufenthalten fehlen. Die Talentscouts suchen die Talente in den Kooperationschulen auf und führen mit ihnen persönliche Beratungsgespräche, um sie individuell beim nachschulischen Übergang zu begleiten. Die Begleitung durch einen Talentscout ist möglichst langfristig angelegt, die Schüler\*innen können bereits ab Beginn der Oberstufe am Talentscouting teilnehmen. Das Angebot ist freiwillig und die Beratung ergebnisoffen, sodass der Weg sowohl in eine Berufsausbildung als auch ein (duales) Studium oder z.B. in einen Freiwilligendienst oder einen Auslandsaufenthalt (im Rahmen eines *gap years*) führen kann. In den persönlichen Beratungsgesprächen werden dialogisch Interessen, Potenziale und Ziele identifiziert und weiterentwickelt. Durch den langfristigen und individuellen Ansatz können Orientierungsprozesse befördert, Informationen zu Berufsausbildungs- und Studienmöglichkeiten sowie Rahmenbedingungen vermittelt und mit praktischen Erfahrungen verbunden werden. Ein zentraler Bestandteil der Begleitung ist die Bestärkung der Jugendlichen und die Entwicklung von Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Die Talentscouts zeigen den Jugendlichen Umsetzungswege auf. Dazu gehört auch, Zugänge zu bestehenden Förderinstrumenten (wie z.B. Akademien und Stipendien) zu eröffnen und sozi-

<sup>1</sup> Die Wirksamkeit des Talentscoutings auf Chancengerechtigkeit beim Hochschulzugang (Erdmann et al. 2022) sowie die vielfältige Anschlussfähigkeit des Talentscoutings für junge Menschen (Bienek 2023) sind wissenschaftlich belegt.

ale Selektivitäten bei bestehenden individuellen Förderformaten systematisch zu überwinden (Kottmann und Bienek 2023). Auch nach dem nachschulischen Übergang stehen die Talentscouts als Ansprechpersonen zur Verfügung, wenn die jungen Erwachsenen dies wünschen.

## Literatur

- Anger, Christina/Geis-Thöne, Wido (2023): Starke, aber rückläufige Aufwärtsmobilität bei der Bildung. Köln (IW-Kurzbericht, 45/2023).
- Bienek, Magdalena (2023): Die Berufsfindung von Abiturientinnen und Abiturienten nichtakademischer Herkunft. Eine qualitativ-rekonstruktive Studie mit Teilnehmenden des NRW-Talentscoutings. Unveröffentlichte Dissertation.
- Erdmann, Melinda/Helbig, Marcel/Jacob, Marita/Pietrzyk, Irena/Schneider, Juliana/Allmendinger, Jutta (2022): Soziale Ungleichheit beim Hochschulzugang verringern. Intensive Beratung fördert die Passung zwischen Potenzialen und Bildungsentscheidungen. In: *WZBrief Bildung* (45), S. 1–7.
- Isleib, Sören (2019): Soziale Herkunft und Studienabbruch im Bachelor- und Masterstudium. In: Markus Lörz und Heiko Quast (Hg.): *Bildungs- und Berufsverläufe mit Bachelor und Master. Determinanten, Herausforderungen und Konsequenzen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 307–337.
- Kottmann, Marcus/Bienek, Magdalena (2023): NRW-Talentscouting. Wirksame Begleitung für mehr Chancengerechtigkeit. In: *Schulverwaltung Nordrhein-Westfalen* 34 (9), S. 233–235.
- Kracke, Nancy/Buck, Daniel/Middendorff, Elke (2018): Beteiligung an Hochschulbildung. Chancen(un)gleichheit in Deutschland. DZHW. Hannover (DZHW-Brief, 03|2018). Online verfügbar unter [https://doi.org/10.34878/2018.03.dzhw\\_brief](https://doi.org/10.34878/2018.03.dzhw_brief).
- Kroher, Martina/Beuße, Mareike/Isleib, Sören/Becker, Karsten/Ehrhardt, Marie-Christin/Gerdes, Frederike et al. (2023): Die Studierendenbefragung in Deutschland: 22. Sozialerhebung. Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2021. Hg. v. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).
- Middendorff, Elke/Isserstedt, Wolfgang/Kandulla, Maren (2009): Das soziale Profil in der Begabtenförderung. Ergebnisse einer Online-Befragung unter allen Geförderten der elf Begabtenförderungswerke im Oktober 2008. Hannover (HIS: Projektbericht).
- Möller, Christina (2015): Herkunft zählt (fast) immer. Soziale Ungleichheiten unter Universitätsprofessorinnen und -professoren. Weinheim, Basel: Beltz Juventa (Bildungssoziologische Beiträge). Online verfügbar unter <http://www.ciando.com/ebook/bid-1852354>.
- Stamm, Margrit (Hg.) (2019): Arbeiterkinder und ihre Aufstiegsangst. Probleme und Chancen von jungen Menschen auf dem Weg nach oben. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich. Online verfügbar unter <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.3224/9783847413486>.
- Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (Hg.) (2021): Vom Arbeiterkind zum Doktor. Der Hürdenlauf auf dem Bildungsweg der Erststudierenden. Unter Mitarbeit von McKinsey & Company (Chancengerechte Bildung, Diskussionspapier 2).

## Die Autorinnen



© privat

**Magdalena Bienek** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am NRW-Zentrum für Talentförderung der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen, Bocholt, Recklinghausen. Sie ist dort im Arbeitsbereich Forschung & Entwicklung tätig und beschäftigt sich mit aktuellen Themen und dem Wissenschafts-Praxis-Transfer im Bereich Talentförderung und Bildungsforschung. Im Rahmen ihrer Promotion in den Bildungswissenschaften hat sie zur Berufsfindung und dem Talentscouting von Abiturient\*innen nichtakademischer Herkunft geforscht.



© privat

**Dr. Franziska Proskawetz** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Evangelischen Johanneswerk in Bielefeld sowie im Forschungs- und Promotionszentrum TiFo - Tiefes Forschen der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe. Sie beschäftigt sich mit Themen der Organisations- und Talententwicklung im Schulsystem und in Pflegeeinrichtungen und hat zu Themen der Talentförderung promoviert.



© Riccardo pexels.com

# ArbeiterKind.de

Interview mit Katja Urbatsch, Gründerin und Geschäftsführerin

**Liebe Frau Urbatsch, Sie haben ArbeiterKind.de mitgegründet, eine gemeinnützige Organisation, die Schüler\*innen aus Familien ohne Hochschulerfahrung dazu ermutigt, als Erste in ihrer Familie zu studieren. Wie war das bei Ihnen persönlich, als Sie Ihr Studium aufgenommen haben?**

Gemeinsam mit meinem Bruder bin ich die Erste aus meiner Familie, die ein Studium absolviert hat. Der Einstieg in das Hochschulleben gestaltete sich für mich nicht so einfach, da mir innerhalb meiner Familie keine Vorbilder vorangingen. Deshalb hatte ich auch keine Vorstellung davon, was studieren bedeutet. Ich konnte nicht richtig begreifen, was mich an der Universität erwarten würde. Als ich dann mein Studium begann, fühlte ich mich oft nicht zugehörig und bemerkte schnell, dass meine Kommiliton\*innen ein anderes Selbstverständnis besaßen: Für sie war es ganz normal, nach dem Abitur an die Uni zu gehen, einen Praktikumsplatz oder Job an der Uni zu finden. Genauso hatten es auch ihre Eltern getan. Doch wenn die eigenen Eltern nicht studiert haben, fehlt diese Selbstverständlichkeit.

**Welche Parallelen sehen Sie zwischen Ihren persönlichen Erfahrungen und denen anderer Erstakademiker\*innen?**

An der Universität fühlte ich mich häufig fehl am Platz und allein gelassen. Diese Erfahrung machen viele Erstakademiker\*innen; die Ängste und Zweifel, die damit einhergehen, können sogar vom Studium abhalten. Wie stark das Elternhaus den eigenen Bildungsweg beeinflusst, sieht man an den Zahlen: Der Hochschulbildungsreport von 2020 zeigt, dass 79 von 100 Kindern aus Akademikerhaushalten den Übergang an die Hochschule schaffen, aber nur 27 von 100 Arbeiterkindern. Dadurch wird klar, wie wichtig es ist, über die Herausforderungen von Erstakademiker\*innen zu sprechen. Wie mir während meines Studiums aufgefallen ist, wussten viele beispielsweise nicht von den unterschiedlichen Möglichkeiten der Studienfinanzierung.

**Wie kam es dann zur Gründung von ArbeiterKind.de?**

Aus dem Wunsch heraus, meine eigenen Erfahrungen weiterzugeben und andere zu ermutigen, entstand die Idee, eine Internetseite zu erstellen. Gemeinsam mit mei-

nem Bruder Marc, meinem jetzigen Mann Wolf Dermann und zwei Arbeitskolleginnen von der Justus-Liebig-Universität Gießen setzte ich diese Idee im Rahmen des bundesweiten Wettbewerbs „startsocial“ um. Durch diesen Wettbewerb erhielten wir Coaching und entwickelten die Idee weiter, Informationsveranstaltungen in Schulen anzubieten. Als die Internetseite online ging und wir eine Pressemitteilung herausgaben, fanden wir uns plötzlich bundesweit in den Medien wieder und erhielten große positive Resonanz. Viele Studierende und Akademiker\*innen aus nichtakademischen Familien meldeten sich, um ehrenamtlich mitzumachen. So bildeten sich schnell lokale Gruppen von Engagierten.

#### Wie ist ArbeiterKind.de heute aufgestellt?

Das große Interesse der Schüler\*innen und Studierenden sowie das Engagement unserer Ehrenamtlichen haben es uns über die Jahre hinweg erlaubt zu wachsen und unsere Unterstützung vielfältig auszubauen. Unser breites Unterstützungsangebot umfasst **Schulbesuche**, **Online-Infoveranstaltungen**, ein **Berufseinstiegsprogramm**, **lokale Gruppen** und **offene Treffen**. Ein Fokus unserer Arbeit liegt auf Schulbesuchen und Online-Infoveranstaltungen.

Unsere **Schulbesuche** werden von Ehrenamtlichen aus unserer Community durchgeführt. Hier erzählen sie ihre eigenen Geschichten und beantworten anschließend aus ihrem eigenen Erfahrungswissen alle Fragen rund um das Studium. Da das Thema Finanzierung für viele besonders wichtig ist, wird bei jedem Schulbesuch über die unterschiedlichen Möglichkeiten gesprochen, mit denen man sich ein Studium finanzieren kann. Das umfasst BAföG, aber auch die Stipendien der sogenannten Begabtenförderwerke, von denen besonders Nichtakademikerkinder oft abgeschreckt sind. Hier gilt es klarzumachen: Die Chancen stehen besser, als man denkt!

Unsere **Online-Infoveranstaltungen** sind für Studierende, Studienanfänger\*innen, Schüler\*innen, Lehrer\*innen und auch für unsere ehrenamtlich Engagierten zugänglich. Die behandelten Themen sind vielfältig: Es kann um Studienfinanzierung gehen, die Herausforderungen, die man erlebt, wenn man als Erste\*r in der Familie studiert, Bewältigung von Lernstress und Prüfungen, Promotions-

vorbereitung oder auch um die Professionalisierung des eigenen Ehrenamts.

Für Erstakademiker\*innen bedarf es nicht nur Unterstützung beim Einstieg ins Studium, sondern auch beim Einstieg in das Berufsleben. Studien zeigen immer wieder, dass die Leistungen eines Bewerbers oder einer Bewerberin beim Berufseinstieg nicht wirklich sichtbar sind und daher andere Kriterien entscheidend werden, wie beispielsweise ein Praktikum, ein Auslandssemester oder ein Netzwerk an Kontakten. Kriterien wie diese sind allerdings sozial selektiv. Viele Studierende der ersten Generation sind auf ein festes Einkommen angewiesen und daher oft nicht in der Lage, ein Auslandssemester oder Vollzeitpraktikum zu absolvieren. Mit unserem **Berufseinstiegsprogramm** versuchen wir diesen Mismatch auszugleichen und vermitteln Mentor\*innen aus unserer Community an Teilnehmende, die Unterstützung beim Einstieg in das Berufsleben suchen. Die langjährige Berufserfahrung der Mentor\*innen hilft bei der Orientierung. Viele Mentees berichten davon, dass es ihnen schon hilft, mit einer Person zu sprechen, die ähnliche Erfahrungen gemacht hat und sich als Erstakademiker\*in in einem Berufsfeld durchgesetzt hat. Das Mentoring wird zusätzlich von verschiedenen Infoveranstaltungen begleitet, u.a. Qualifizierungsworkshops für Mentor\*innen, Finanzbildung und Bewerbungstrainings.

Besonders stolz sind wir auf das Engagement unserer Community, die u.a. durch **lokale Gruppen** in ganz Deutschland eine Anlaufstelle für alle bietet, die sich austauschen wollen oder Unterstützung suchen. Alle Gruppen sind auf unserer Website einsehbar, so dass jede\*r eine Gruppe in der Nähe finden kann. Besonders ist hier vor allem der Gemeinschaftscharakter. Die Gruppe hilft nicht nur bei Fragen, sondern man kann über das Erlebte sprechen. Viele Studierende der ersten Generation fühlen sich anfangs sehr fremd an der Universität und sind oft der Überzeugung, dass sie ihre soziale Herkunft verstecken müssen. Gleichzeitig wird dieses Gefühl der Nichtzugehörigkeit im Elternhaus gespiegelt. Gerade deshalb ist unsere Community so wichtig. In **offenen Treffen** haben Interessierte die Möglichkeit zum Austausch. Dort sind sie von Leuten umgeben, die die eige-

nen Erfahrungen teilen können, da sie Ähnliches erlebt haben. Das verbindet und stärkt.

Im letzten Jahr konnten wir mit unseren Angeboten über 20.000 Interessierte erreichen. Derzeit engagieren sich 6.000 Ehrenamtliche bundesweit in 80 lokalen Gruppen. Wir arbeiten stetig daran, unsere Programme und Veranstaltungen weiter auszubauen und freuen uns über Ehrenamtliche, die unsere Arbeit unterstützen möchten. Sich bei uns zu engagieren, bedeutet nicht, dass man sich verpflichten muss, eine bestimmte Anzahl an Stunden jede Woche zu investieren, sondern kann allein schon heißen, dass man im Rahmen von ArbeiterKind.de anderen die Unterstützung gibt, die man selbst gern gehabt hätte. Ob durch einen Schulbesuch, ein offenes Treffen oder ein 1:1-Mentoring. Da uns vor allem die Vermittlung von eigenen Erfahrungen wichtig ist, muss man keine Vorqualifikationen mitbringen.



© privat

### Die Interviewte

Katja Urbatsch ist Gründerin und hauptamtliche Geschäftsführerin der gemeinnützigen Organisation ArbeiterKind.de. Mehrfach wurde die Organisation ausgezeichnet, u.a. mit dem Deutschen Engagementpreis, dem Studentenwerkspreis für besonderes soziales Engagement und dem Deutschen IQ-Preis des Vereins Mensa in Deutschland e.V. Für ihre Arbeit und ihr Engagement für Studierende der ersten Generation erhielt Katja Urbatsch im Oktober 2018 das Bundesverdienstkreuz am Bande. Zum Thema Bildungsaufstieg veröffentlichte sie 2011 ihr Buch „Ausgebremst: Warum das Recht auf Bildung nicht für alle gilt“.



# Wie sich der Preis für ein Lektorat einer Qualifikationsarbeit zusammensetzt

Sorgfältige Auftragsklärung und kreative Finanzierungsmöglichkeiten für Studierende und Promovierende

von Isabelle Romann

Sie nähern sich als Studierende\*r oder Promovierende\*r dem Ende Ihrer Abschluss- oder Doktorarbeit und sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht? Schreibfehler registrieren Sie nicht mehr, weil Sie Ihren Text zu gut kennen, und für Routinearbeiten ist das Nervenkostüm zu strapaziert? Dann ist jetzt die richtige Zeit, sich nach einer passenden Person umzuschauen, die für Sie das Lektorat übernimmt. Wie Sie bei der Suche am besten vorgehen, verrät Ihnen mein Artikel „Wer sucht, der findet. So finden Sie eine\*n gute\*n Lektor\*in“ in der Ausgabe 2/21.<sup>1</sup>

Doch mit welcher Investition müssen Sie rechnen, wenn Sie ein Lektorat beauftragen? Besonders Bildungsaufsteiger\*innen, deren finanzielle Ressourcen während des Studiums oder der Promotion begrenzt sind und denen ein einkommensstarker familiärer Hintergrund fehlt, treibt diese Frage – oftmals aufgrund mangelnder Informationen – eine Sorgenfalte ins Gesicht.

Deshalb soll dieser Artikel als Wegweiser für mehr Transparenz und Sicherheit bei der Projektplanung des Lektorats Ihrer Qualifikationsarbeit dienen.

<sup>1</sup> Hier kostenlos downloadbar: <https://www.budrich-journals.de/index.php/expose/article/view/38649>.

### **Einflussfaktoren auf den Preis eines Lektorats**

Die Preiskalkulation Ihres Lektorats ist von **vier Einflussfaktoren** abhängig:

- Aufgaben innerhalb des Lektorats
- Textumfang
- Textqualität
- Bearbeitungszeitraum

Deshalb ist eine sorgfältige Auftragsklärung zu Beginn notwendig, damit einerseits Lektor\*innen Ihnen ein passendes Angebot machen können und andererseits Sie ein Gefühl dafür bekommen, mit welcher Investition Sie rechnen müssen.

#### ***Aufgaben innerhalb des Lektorats***

Überlegen Sie sich am besten schon vor der Kontaktaufnahme, welche Aufgaben Sie selbst übernehmen und bei welchen Sie auf die professionelle Unterstützung zurückgreifen möchten. Können Sie diese Frage allein noch nicht beantworten, weil Sie nicht wissen, was ein Lektorat en detail beinhalten kann, lassen Sie sich im Erstgespräch beraten. Erfahrene Lektor\*innen führen Sie sicher durch die Auftragsklärung.

Wichtig zu wissen ist, dass Sie im Zusammenhang mit wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten meistens von einem rein sprachlichen Lektorat ausgehen müssen. Komplette Neuformulierungen oder ausführliche inhaltliche Hinweise, die dazu führen, dass die zu bewertende wissenschaftliche Leistung nicht ausschließlich von Ihnen erbracht wird, sind nicht zulässig. Halten Sie sich nicht an diese Vorgaben, können Ihnen Leistung, Arbeit und Titel aberkannt werden. Seriös arbeitende Lektor\*innen wissen das und passen ihr Angebot darauf an. Trotzdem dürfen Sie sich in folgenden Punkten Unterstützung holen:

- Prüfung der korrekten Orthografie, Grammatik, Interpunktion und Typografie (beispielsweise Verwendung von Satzzeichen)
- Hinweise zur Verständlichkeit Ihres Textes, auf Füllwörter, Wortwiederholungen, uneinheitliche Schreibweisen wiederkehrender Begriffe, Fremdwörter und zusammengesetzter Wortgruppen

- Überprüfung der vollständigen Bezugnahme auf Abbildungen, Tabellen und Grafiken sowie deren korrekte und aussagekräftige Beschriftung und Nummerierung
- Kontrolle formaler Anforderungen wie die Vollständigkeit der Quellenverzeichnisse und die einheitliche, fehlerfreie Darstellung der Quellenangaben nach Muster Ihrer Hochschule, sowohl im Text als auch in den Verzeichnissen.

#### ***Textumfang***

Je umfangreicher ein Text ist, desto länger ist die Bearbeitungszeit im Lektorat. Entsprechend muss im Vorfeld ein Textumfang angegeben werden, damit Lektor\*innen einschätzen können, wie viel Zeit das Lektorat in Anspruch nimmt und ob sie überhaupt die erforderliche Kapazität zu dem von Ihnen gewünschten Zeitraum haben.

Da ein Text in Schreibprogrammen sehr unterschiedlich formatiert sein kann, ist eine Angabe in Seiten allein nicht aussagekräftig. Entsprechend wurde in der Text- und Lektoratsbranche die Hilfsgröße der Normseite festgelegt. Diese wird überwiegend (beispielsweise auch beim Verband der Freien Lektorinnen und Lektoren) definiert als 1.500 bis 1.650 Zeichen inkl. Leerzeichen. Sie finden diese Angabe in MS Word, wenn Sie Ihren Text markieren und dann links unten in der Statusleiste das Feld aktivieren, das die Wörter zählt. Sobald es sich öffnet, kann auch die Zeichenzahl abgelesen werden. Wichtig: Achten Sie beim Einholen verschiedener Angebote darauf, dass Sie stets dieselbe Zeichenzahl zur Angabe einer Normseite als Basis wählen. Andernfalls sind die Angebote nicht vergleichbar.

#### ***Textqualität***

Die erforderliche Bearbeitungszeit eines Textes hängt weiterhin davon ab, in welchem Zustand er sich befindet. Um sich davon ein Bild zu machen, fordern seriös arbeitende Lektor\*innen immer eine repräsentative Textprobe an, bevor sie ein Angebot erstellen. Erst dann wird klar, welche To-dos anfallen und wie viel Zeit und Know-how diese beanspruchen. Je sorgfältiger eine Abschlussarbeit bereits überarbeitet wurde, desto geringer ist der Aufwand für das Lektorat. Dies ist folglich eine beeinflussbare Stellschraube für den Preis des Lektorats.

### Bearbeitungszeitraum

Ideal ist es, wenn ein Lektorat gut und vorausschauend geplant ist. Insbesondere beim Umfang einer Dissertation ist dies unbedingt zu empfehlen, da die Bearbeitung für Lektor\*innen in der Regel einige Wochen in Anspruch nimmt. Bei kürzeren Qualifikationsarbeiten kommt es jedoch auch vor, dass ein Abgabetermin schneller naht, als uns lieb ist. Wenn es dann plötzlich stressig wird, Sie aber das Glück hatten, kurzfristig noch eine\*n Lektor\*in zu finden, kann es sein, dass Sie mit einem Expresszuschlag rechnen müssen. Zu empfehlen ist diese Vorgehensweise nicht, weil hohe Qualität in größter Eile normalerweise nicht zu erzielen ist. Wenn es jedoch nicht anders geht, ist ein Expresslektorat möglich. Wenn Sie Ihr Budget möglichst gering halten wollen, planen Sie einfach gut.

### Beispielrechnung

Sie sehen anhand der erläuterten Einflussfaktoren, dass die Investition für ein Lektorat individuell ist. Auch schwanken die Preise der verschiedenen Anbieter\*innen. Sie betragen aktuell (Stand: Anfang 2024) gemäß meiner Recherche mindestens 5,00 Euro pro Normseite für das rein sprachliche Lektorat einer Dissertation, tendenziell mehr. Von Dumpingpreis-Angeboten ist grundsätzlich abzuraten, wenn Sie mit professionellen Lektor\*innen zusammenarbeiten wollen.

Damit Sie ein Gefühl für die möglichen Preisspannen bekommen, dient das folgende Beispiel als grobe Orientierung.

Auftrag	Sprachliches Lektorat für eine Dissertation
Aufgaben	wie unter <i>Aufgaben innerhalb des Lektorats</i> beschrieben
Zeitraum	4 bis 6 Wochen, kein Expresszuschlag
Textqualität	durchschnittlich gut (nach eingesehener Textprobe)
Umfang	300 Seiten in Word à 2.500 Zeichen inkl. Leerzeichen = 750.000 Zeichen = 500 Normseiten (1 NS = 1.500 Zeichen inkl. Leerzeichen)
Preis pro Normseite	6,00 Euro zzgl. 19 % MwSt.
<b>Investition</b>	500 x 6,00 Euro = 3.000,00 Euro netto; 3.570,00 Euro brutto (inkl. MwSt.)

### Finanzierung eines Lektorats

Bleibt abschließend die Frage nach der Finanzierung eines Lektorats, denn die notwendigen Mittel für diese Investition stehen nicht allen Studierenden und Promovierenden ohne Weiteres zur Verfügung. Dies ist möglicherweise vor allem für Bildungsaufsteiger\*innen mit etwas mehr Kreativität verbunden, denn es sind vielleicht keine eigenen Ersparnisse vorhanden und/oder es besteht keine Option, innerhalb der Familie um Unterstützung zu bitten.

Hier lohnt es sich, verschiedene Möglichkeiten in Erwägung zu ziehen:

#### Sponsoring durch den Betrieb

Sind Sie beispielsweise als Werkstudierende\*r in einem Unternehmen beschäftigt, so fragen Sie Ihre Vorgesetzten, ob sie Sie bei der Finanzierung des Lektorats unterstützen. Insbesondere wenn Sie Ihre Qualifikationsarbeit über den Betrieb schreiben, wird man dort auch an einer bestmöglichen Qualität und Abschlussnote interessiert sein. Ein Lektorat unterstützt bei diesem Ziel.

#### Beantragung von Lektoratszuschüssen

Informieren Sie sich außerdem über sogenannte Lektoratszuschüsse. Dies erfordert vermutlich ein wenig Recherchearbeit, die sich aber unter Umständen auszahlt. Der erste Schritt sollte Sie an Ihre eigene Hochschule oder Universität führen. Als Promovierende\*r sind Sie möglicherweise bereits Mitglied eines Promotionsprogramms oder Graduiertenkollegs, das über finanzielle Ressourcen für diese Positionen verfügt. Hilfreich für die Recherche auf der Website Ihrer Universität ist das Stichwort „Forschungsförderung“. Studieren oder promovieren Sie mit einem Stipendium, könnte auch dessen Träger Lektoratszuschüsse zur Verfügung stellen.

Sind Sie deutsche\*r Nichtmuttersprachler\*in an einer deutschen Hochschule oder Universität und müssen Ihre Qualifikationsarbeiten in deutscher Sprache verfassen, so haben Sie gegebenenfalls auch Zugang zu entsprechender Forschungsförderung. Deutsche Muttersprachler\*innen wiederum, die innerhalb ihrer Master- oder Promotionsstudiengänge ihre Arbeiten auf Englisch ver-

fassen und einreichen müssen, werden oftmals ebenfalls gesondert unterstützt.

Ich empfehle Ihnen: Fragen kostet nichts. Viele Förderungsmöglichkeiten sind meiner Erfahrung nach nicht so transparent und zentral im Internet abgebildet, wie es wünschenswert wäre. Hier ist Ihre Eigeninitiative gefragt.

### **Ratenzahlung**

Wenn Sie keine komplette Vorabfinanzierung des Lektorats organisieren können, fragen Sie nach Ratenzahlung. So müssen Sie die Summe nicht auf einmal aufbringen, sondern können Sie in mehreren Teilbeträgen abbezahlen. Sicherlich bieten nicht alle Lektor\*innen diese Option an, aber es spricht nichts dagegen, offen danach zu fragen.

### **Steuerliche Absetzbarkeit des Lektorats**

Arbeiten Sie während Ihres Studiums oder Ihrer Promotion und sind einkommensteuerpflichtig, können Sie die Kosten des Lektorats für Ihre Qualifikationsarbeit als Ausbildungskosten steuerlich absetzen – sofern Sie sie selbst getragen haben. Informieren Sie sich bei Ihrer Steuerberatung oder recherchieren Sie dazu, ob Sie von dieser Regelung bei Ihrer nächsten Einkommensteuererklärung Gebrauch machen können.

Lassen Sie sich als Studierende\*r oder Promovierende\*r abschließend also nicht von dem Mythos abschrecken, dass das Lektorat einer Abschluss- oder Doktorarbeit nur bezahlbar wäre, wenn Ihre eigenen finanziellen Verhältnisse in dieser Lebensphase außergewöhnlich gut sind oder Sie über einen familiären finanziellen Rückhalt verfügen.

Die Informationen zur geschickten und rechtzeitigen Projektplanung sowie die aufgezeigten Finanzierungshilfen ermutigen Sie hoffentlich dazu, nach Ihrem persönlichen Lösungsweg zu suchen und von den Vorteilen eines Lektorats für Ihre Qualifikationsarbeit zu profitieren.

Für die letzten Meter Ihres Studiums oder Ihrer Promotion wünsche ich Ihnen viel Erfolg!



© Maren Szech

### **Die Autorin**

Isabelle Romann studierte Betriebswirtschaftslehre an der Berufsakademie Heidenheim (heute DHBW) sowie Romanistik und Orientalistik/Islamwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum. Nachdem sie in der freien Wirtschaft jahrelang als Personalentwicklungsreferentin tätig war, machte sie sich 2012 als freie Lektorin für deutschsprachige Fach- und Sachtexte hauptberuflich selbstständig. Seitdem begleitet sie zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten aus unterschiedlichen Fachrichtungen bis zur Abgabe und/oder Veröffentlichung. Des Weiteren lektoriert sie regelmäßig Publikationen von bereits etablierten Wissenschaftler\*innen, Lehrmaterial mehrerer großer deutscher Fernhochschulen sowie Sachbücher von Unternehmer\*innen, die sich mit ihren Werken als Expert\*innen in ihrem Fachgebiet positionieren möchten.



# Wie finanzieren Sie die Veröffentlichung Ihrer Dissertation?

von Barbara Budrich

In vielen Fällen kostet das Veröffentlichen einer monografischen Dissertation Geld. Warum das so ist, erläutere ich zum Beispiel in dem Blogpost „Die Vollkostenkalkulation: Was ein Buch erwirtschaften muss“ (Budrich 2023)<sup>1</sup>. Kurz gesagt: Wenn die Erlöse aus dem Verkauf eines Buches nicht ausreichen, um dessen Gesamtkosten zu finanzieren, muss das Defizit ausgeglichen werden.

## Open Access – ja ...

Ein eBook Open Access zu veröffentlichen, führt für gewöhnlich dazu, dass eine etwaige Druckausgabe dieses Buches nahezu unverkäuflich ist. Deshalb müssen Open-Access-Publikationen grundsätzlich finanziert werden, selbst dann, wenn es sich beispielsweise um Lehrbücher handelt, die andernfalls vielfach gekauft würden.

---

1 Budrich, Barbara (2023): Die Vollkostenkalkulation: Was ein Buch erwirtschaften muss. <https://budrich.de/news/vollkostenkalkulation/>.

Zur Finanzierung von Open-Access-Publikationen gibt es unterschiedliche Modelle. So kann es sein, dass Sie bei einem Verlag Open Access veröffentlichen, ohne dass Sie sich selbst um die Finanzierung kümmern müssen. In diesen Fällen werden die Publikationskosten von bestimmten Einrichtungen getragen, mit denen der jeweilige Verlag eine Vereinbarung geschlossen hat.

Open Access wird derzeit wissenschaftspolitisch favorisiert, was zur Folge hat, dass für die Anschaffung von Literatur in vielen Hochschuletats weniger Mittel zur Verfügung stehen, während die Mittel zur Förderung von Open-Access-Publikationen aufgestockt wurden.

## ... oder nein?

Wenn Sie sich gegen Open Access entscheiden, wird für die Veröffentlichung Ihrer Dissertation aller Voraussicht

nach ein Druckkostenzuschuss fällig. Dieser berechnet sich zumeist auf der Basis des Umfangs. Beachten Sie dabei bitte unbedingt, dass der Umfang in Manuskriptseiten in der Regel nicht dem Umfang in Druckseiten entspricht – und es sind Letztere, die zumeist zur Berechnung des Zuschusses herangezogen werden.

Bei unserem Standardformat A5 gehen wir davon aus, dass im Schnitt etwa 2.700 Anschläge inklusive Leerzeichen auf eine Druckseite passen, bzw. 400 Wörter. Viele Fußnoten, eine Vielzahl an Überschriften und Abbildungen können diese Rechnung verzerren. Während Ihr Textverarbeitungsprogramm Ihnen also dabei helfen kann, die Anzahl von Zeichen oder Wörtern zu erfassen, kann es Ihnen nicht sagen, dass die 80 ganzseitigen Abbildungen im Manuskript auch im Buch jeweils ein bis zwei Seiten einnehmen werden. Sind nur wenige Abbildungen in Ihrer Dissertation, arbeiten Sie nur gelegentlich mit Fußnoten und haben nicht auf jeder Seite Überschriften, dann passt die „Pi mal Daumen“-Kalkulation für eine Umrechnung in Druckseiten im Format A5.

Es ist möglich, dass der von Ihnen anvisierte Verlag ein anderes Buchformat und damit auch andere Zeichen- oder Wörterzahlen zu Grunde legt: Das sollten Sie freilich prüfen, bevor Sie sich auf meine Rechnung verlassen, die sich an den Standards des Verlags Barbara Budrich orientiert.

Da die Veröffentlichung gedruckter Bücher mit einem eBook hinter der Paywall nurmehr selten gefördert wird, sind die Möglichkeiten der Förderung weniger geworden.

### **Wofür Sie zur Veröffentlichung Ihrer Dissertation darüber hinaus Geld benötigen könnten**

Viele Early Career Academics wünschen sich vor der Veröffentlichung ihrer Dissertation ein Lektorat. Wie Sie eine\*n für Sie und Ihren Text geeignete\*n Lektor\*in finden, hat Isabelle Romann (2021)<sup>2</sup> aufgezeigt. Wollen Sie

eine\*n Lektor\*in engagieren, werden Sie dafür Geld benötigen.

Sollten Sie neben einem „gewöhnlichen“ Lektorat ein muttersprachliches Lektorat benötigen, weil Sie Ihren Text in einer anderen als Ihrer eigenen Muttersprache verfasst haben, finden Sie an manchen Hochschulen zu diesem Zweck separate Töpfe oder Service-Angebote. Lassen Sie sich beraten: Das spart Geld und Mühe!

In vielen Fällen erwarten Verlage von Ihnen, dass Sie für Ihre Dissertation eine fertige PDF-Datei abgeben. Diese wird im Verlag für Druck und digitale Publikation aufbereitet, aber die Basis muss stimmen und den Vorgaben des jeweiligen Verlages entsprechen. Sie können selbst diese finale Formatierung vornehmen. Haben Sie selbst aber weder die Zeit noch ausreichende Kompetenz dafür, können Sie jemanden beauftragen, diese PDF-Datei für Sie zu erstellen. Auch das kostet Geld.

Wenn Sie sich also ohnehin aufmachen, um Fördermittel zur Publikation Ihrer Dissertation einzuwerben, können Sie prüfen, ob Sie diese Dienstleistungspakete gleich mit beantragen können bzw. ob es entsprechende Angebote Ihrer Hochschule gibt.

### **Wie Sie Fördermittel finden**

Zynisch gesprochen gehört das Einwerben von Drittmitteln zu den Kompetenzen, die Akademiker\*innen unbedingt beherrschen sollten, weil sie immer wieder gebraucht werden. Sie können also bei der Finanzierung Ihrer Dissertationsveröffentlichung gleich mehrfach profitieren: zum einen direkt durch die Förderung Ihrer Publikation, zum anderen indirekt durch den Nachweis Ihrer Kompetenz in diesem Feld.

Sofern Sie an einer Hochschule angestellt sind, können Sie prüfen, ob Gelder für die Publikation Ihrer Dissertation an Ihrer Einrichtung zur Verfügung stehen. Fragen Sie, ob Ihr Institut, Ihr Fachbereich, Ihre Fakultät, die Bibliothek bzw. die Hochschule über entsprechende Fördertöpfe verfügen. Und erfragen Sie die Rahmenbedingungen: Sind Sie gehalten, unter einer spezifischen CC-Lizenz Open Access zu publizieren? Sollten Sie sich an einen spezifischen Verlag wenden?

---

2 Romann, Isabelle (2021): Wer sucht, der findet. So finden Sie eine\*n gute\*n Lektor\*in, *Exposé – Zeitschrift für wissenschaftliches Schreiben und Publizieren*, 2-2021, S. 24–27. <https://doi.org/10.3224/expose.v2i2.06>

Für das Open-Access-Publizieren gibt es zumeist eher eine Förderung als für reine Druckkostenzuschüsse. Hochschulen haben eigens Open-Access-Beauftragte bestimmt, die über die Verwaltung der entsprechenden Budgets befinden. Sprechen Sie die Zuständigen an Ihrer Hochschule direkt an. In Österreich und der Schweiz ist es häufig möglich, über das Wissenschaftsministerium (Österreich) bzw. den Schweizer Nationalfonds Förderungen zu bekommen.

Ähnliches gilt, wenn Sie im Rahmen eines Forschungsprojekts promovieren: Bereits im Forschungsantrag sollten Publikationsmittel enthalten sein, da eine spätere Förderung nur der Publikationskosten in der Regel nicht mehr bewilligt wird. Finden Sie heraus, ob entsprechende Mittel zur Veröffentlichung Ihrer Dissertation verfügbar sind.

Viele Wege, die früher zur Publikationsförderung führten, existieren derzeit nicht oder nicht mehr. So hatte zum Beispiel die VG Wort in früheren Jahren einen Förderfonds, bei dem sich immer ein Antrag lohnte. Da es nicht ausgeschlossen ist, dass dieser Fonds eines Tages wieder zur Verfügung steht: Bei der VG Wort gehörte zu den Antragsvoraussetzungen, dass dieser Antrag an keiner anderen Stelle zuvor abgelehnt worden war. Mit hin lohnt sich also die Prüfung, ob dieser Fonds wieder aufgelegt wurde, um einen allerersten Förderantrag dort einzureichen. Wie gesagt, aktuell (2024) gibt es von der VG Wort keine Förderung mehr. Die Webseite [VGWort.de](http://VGWort.de) informiert sicherlich darüber, falls doch wieder ein entsprechender Topf eingerichtet werden kann.

Auch wenn es schön ist, von einer einzigen Stelle die vollständige Fördersumme zu erhalten, ist es grundsätzlich möglich, „mit dem Hut herumzugehen“ und Teilbeträge von unterschiedlichen Stellen einzuwerben.

Zu diesem Zweck könnten Sie auf der Seite des Stifterverbands der deutschen Wissenschaft ([stifterverband.org](http://stifterverband.org)) nach Förderung suchen. Die dort versammelten Stiftungen fördern Bildung und Wissenschaft, sodass Sie überprüfen können, ob der Zweck einer (oder mehrerer) der dort organisierten Stiftungen mit dem übereinstimmt, was Sie in Ihrer Arbeit abdecken.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, nach Unternehmen zu schauen, zu denen Sie eine Verbindung herstellen können: Durch persönliche Beziehungen über inhaltliche Berührungspunkte bis hin zu geografischen Übereinstimmungen können Sie Verbindungen aufbauen, die möglicherweise in einer (Teil-)Förderung Ihrer Publikation münden.

Für einen Verlag ist es weder ein Problem, mehrere Logos von Fördernden aufzunehmen, noch wird er intervenieren, wenn in Ihrer Danksagung unterschiedliche Zuwendende bedacht werden. Allein bei der Anzahl der Freiemplare, die Sie Ihren Gönnenden ggf. versprechen, dürfen Sie darauf achten, dass diese Zahl Ihr eigenes Kontingent nicht übersteigt. Im schlimmsten Falle müssen Sie zusätzlich Exemplare Ihres eigenen Buches erwerben: Das ist weder ungewöhnlich noch dramatisch, wenn Sie im Gegenzug mehrere Hundert oder gar Tausend Euro von jemandem bekommen.

#### **Abschluss und noch eine Anregung**

Bevor Sie nun in Ihre Stiefel schlüpfen, um nach Förderböpfen zu bohren: Halten Sie Ausschau nach Auszeichnungen und Preisen. Neben dem Dissertationswettbewerb promotion des Verlages Barbara Budrich ([budrich.de/promotion-dissertationswettbewerb](http://budrich.de/promotion-dissertationswettbewerb)) gibt es weitere Ausschreibungen, die für Sie interessant sein könnten. Sowohl Fachgesellschaften als auch andere Organisationen vergeben regelmäßig Preise für herausragende Arbeiten. Vielleicht sind Sie selbst der Meinung, dass Ihre Dissertation gar nicht so herausragend ist? Bewerben Sie sich des ungeachtet, sofern Ihre Arbeit die formalen Kriterien erfüllt: Sie haben nichts zu verlieren, denn nicht gewonnen haben Sie bereits!

Lassen Sie sich nicht entmutigen, falls Sie Absagen bekommen. Wie so oft im Leben gilt auch hier, dass Hartnäckigkeit belohnt wird. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg!

### Die Autorin

Barbara Budrich arbeitete über zehn Jahre im Verlag Leske + Budrich ihres Vaters, bevor sie 2004 den Verlag Barbara Budrich gründete. Sie hat zahlreiche Bücher und Aufsätze publiziert, übersetzt und geschrieben. Seit 2012 geben sie und ihr Team im von ihr etablierten Unternehmen budrich training ([www.budrich-training.de](http://www.budrich-training.de)) ihr Know-how zum wissenschaftlichen Publizieren und Schreiben systematisch in Vorträgen, Workshops und Coachings weiter.





# Entspanntes Schreiben im kritikfreien Raum

## Mehr Schreibfreude mit Gateless Writing

von Christine Kämmer

„Ich kann mich nicht zum Schreiben aufraffen.“ „Was ich schreibe, ist nicht gut genug.“ „Hoffentlich kritisiert niemand meinen Text ...“

Haben Sie sich in einer dieser Aussagen wiedererkannt? Dann sind Sie in guter Gesellschaft: Wer schreibt, kennt meistens auch Motivationstiefs oder Selbstzweifel. Dazu kommt der Stress, dass der Text irgendwann fertig werden muss. Und beurteilt – oder gar verrissen – wird er womöglich auch noch. Kein Wunder, dass sich Schreibende in den Wissenschaften oft im Krisenmodus befinden.

### Wenn der Schreibflow ausbleibt

Was können Sie also tun, wenn der Schreibfrust zuschlägt, innere Kritiker laut werden oder die guten Ideen ausbleiben? Vermutlich erzähle ich Ihnen nichts Neues, wenn ich Ihnen rate, es mal mit dem kreativen Schreiben

zu versuchen. Schließlich vermitteln Universitäten schon seit Jahren Techniken wie das Freewriting.

Ich möchte Ihnen hier eine weitere Kreativmethode vorstellen, die für neue Motivation und Schreiblust sorgen kann: Gateless Writing. Der Ansatz wurde ursprünglich fürs literarische Schreiben entwickelt, kann aber gut an andere Arten des Schreibens angepasst werden.

Die Autorin Suzanne Kingsbury entwickelte die Methode aus einer eigenen Schreibkrise heraus: In ihren frühen Zwanzigern hatte sie wie im Rausch zwei Romane geschrieben und erfolgreich veröffentlicht. Hochmotiviert begann sie ein Studium des literarischen Schreibens, doch an der Uni wurde wenig wertschätzend mit den Schreibenden umgegangen. Je öfter andere ihre kreativen Texte kritisch diskutierten, desto mehr verlor Kings-

bury die Freude am Schreiben. Auch andere, die mit ihr studierten, fühlten sich nach einer harschen Textkritik oft ideenlos und entmutigt.

### **Kreativität braucht Schutzräume**

Kingsbury fragte sich: „Warum fühlen wir uns in diesem Umfeld kreativ blockiert?“ Die Antwort darauf fand sie in der Hirnforschung. Es ist neurowissenschaftlich belegt, dass jegliche Form von Stress eine Kampf-oder-Flucht-Reaktion in unserem Gehirn auslöst: ein archaisches Phänomen, das unsere Kreativität einschränkt – und dem wir uns nicht entziehen können.

In einem kritischen Umfeld handeln – und schreiben – Menschen anders: Bewusst oder unbewusst zensieren sie sich, anstatt ihre Worte fließen zu lassen und spielerisch Gedanken zu entwickeln. Wenn sie dagegen keinerlei Kritik fürchten müssen, können sie ihr kreatives Potenzial ausschöpfen. Das Herzstück von Gateless Writing ist daher ein geschützter, kritikfreier Raum: der sogenannte Schreibsalon, der online und in Präsenz ähnlich abläuft.

Im Folgenden nehme ich Sie mit in einen kreativen Schreibsalon. Danach bekommen Sie Tipps, wie sie sich als Wissenschaftler\*in von Gateless Writing inspirieren lassen können.

### **Eine typische Schreibsalon-Runde**

Im Schreibsalon begegnen Schreibende aller Art einander auf Augenhöhe. Egal, ob sie für die Schublade oder für eine Veröffentlichung schreiben. Es sind Texter\*innen mit dabei, die übers jahrelange Auftragschreiben ihre individuelle Stimme verloren haben. Journalist\*innen, die Lust haben, etwas Literarisches zu schreiben. Autor\*innen, die Szenen und Figuren weiterentwickeln und Schreibanfänger\*innen, die ein neues Hobby ausprobieren möchten.

Jede Schreibrunde beginnt mit einer kurzen Entspannungsphase. Ich nutze dafür gern Musik und eine Körperreise, andere Trainer\*innen setzen Atemübungen oder Massagen ein. So bekommen die Schreibenden den Kopf frei, lassen den Alltag draußen und kommen in ihrem Körper an. Schreiben ist auch ein körperlicher Vor-

gang, darum schreiben wir beim Gateless Writing, wenn möglich, mit der Hand.

Im entspannten Zustand überrasche ich die Teilnehmenden dann mit einem Schreibimpuls wie: „Schreibe über etwas Altes.“ Der Romanautor kommt dabei vielleicht auf einen alten Gegenstand, der die Handlung voranbringt. Und die Psychologin entwirft für ihren Blog einen Essay übers Älterwerden.

Der Impuls ist so offen und einfach gestaltet, dass grundsätzlich alle Textsorten und Stilrichtungen möglich sind. Die Teilnehmenden können autobiografisch schreiben oder sich eine Geschichte ausdenken. Natürlich können sie den Impuls auch ignorieren und über etwas anderes schreiben.

### **„What did we love?“**

Nach 10 bis 15 Minuten Schreibzeit beginnt der zweite Teil des Schreibsalons: das stärkenzentrierte Feedback. Dabei stellen wir nur eine einzige Frage an die freiwillig vorgelesenen Texte: *What did we love?*

Die Runde wahrt den geschützten Raum, denn alle achten ausschließlich darauf, was ihnen an den Texten gefällt. Eine Person liest das Geschriebene vor, die anderen notieren sich ihre positiven Eindrücke und spiegeln sie anschließend zurück. Dabei geht es nicht um eine literaturwissenschaftliche Analyse; es darf auch ein Bauchgefühl beschrieben werden: An welcher Stelle hatte ich ein klares Bild im Kopf? Welche Beschreibung hat mich überzeugt? Welche Formulierungen haben mich angesprochen?

Wann immer es möglich ist, benennen die Teilnehmenden konkreter: *Wodurch* hat diese Stelle im Text so anschaulich gewirkt? *Weshalb* funktioniert diese Beschreibung so gut? *Warum* hat mich diese Formulierung emotional berührt?

### **Tiefe Einsichten statt „Lobhudelei“**

Wer erstmals von diesem Ansatz hört, denkt vielleicht: „Ist das denn nicht nur gegenseitige Beweihräucherung?“ Doch darum geht es nicht, im Gegenteil: Die Texte werden beim Gateless Writing genauso intensiv

besprochen wie in kritischeren Kontexten. Ausgehend von den persönlichen Höreindrücken erarbeitet die Runde gemeinsam, was in den Texten gut funktioniert. Die Schreibenden lassen die Rückmeldungen auf sich wirken und kommentieren sie nicht. So entdecken sie Dinge, die ihnen nicht bewusst waren – und erkennen Stärken, von denen sie oft nichts ahnten:

Die eine hat ein Händchen für Stimmungen, der nächste erfindet lebensnahe Figuren, die dritte hat einen subtilen Humor. Durch den positiven Blickwinkel lernen alle Anwesenden mehr übers „gute Schreiben“ und entwickeln ihren individuellen Stil weiter. Gleichzeitig weitet sich ihr sprachlicher und literarischer Horizont, denn in den Leserunden kann ihnen von philosophischen Essays über Lyrik bis zu Fantasy jedes Genre begegnen.

Der positive Nebeneffekt: Wer seine Schreibstärken kennt, wird selbstbewusster und wappnet sich so für die allgemeine „Kritikkultur“. Denn natürlich wird in einem Lektorat später anders auf Manuskripte geschaut als im geschützten Schreibsalon.

#### **Leichtigkeit finden und Storytelling üben**

Auch Wissenschaftler\*innen finden sich gern im kreativen Schreibsalon ein: Dort dürfen sie ihre eigene Stimme wahrnehmen und erklingen lassen. Sie schreiben mit allen Sinnen, spielen mit Worten und erleben, dass Schreiben leicht sein darf. Diese Leichtigkeit kann ihnen helfen, sich in ihrem fachlichen Schreiballtag weniger blockiert zu fühlen.

Neben den regulären Schreibsalons gestalte ich mit Gateless Writing auch eigene Workshops für Fachautor\*innen. Forschende aus verschiedenen Bereichen bekommen dort passende kreative Impulse und begeben sich auf die Suche: Wer bin ich als „forschendes Ich“? Was fasziniert mich an meinem Gebiet, und wie schaffe ich es, dass dieser Funke auf (fachfremde) Lesende überspringt?

Im geschützten Raum erproben die Teilnehmenden Techniken des Storytelling: Sie erinnern sich an persönliche Erlebnisse oder erfinden Szenen, die sie für anschauliche Beispiele nutzen können. Dabei schreiben sie mutiger, sinnlicher und lebendiger als im akademischen

Kontext, und vermeiden ganz automatisch Fachjargon und Schachtelsätze. Im Anschluss erfahren sie von der Gruppe, was ihnen gut gelungen ist und ob ihre Texte so wirken wie beabsichtigt. Diese kreativen Ausflüge bereichern ihr wissenschaftliches Schreiben und helfen ihnen dabei, komplizierte Inhalte für Laien verständlich aufzubereiten.

#### **Die positive Wirkung nutzen**

Vielleicht denken Sie jetzt: „Ich muss mich auf meine Abschlussarbeit konzentrieren. Da habe ich nicht den Kopf frei, um Geschichten zu schreiben.“

Das kann ich verstehen. Vielleicht können Sie trotzdem einige Anregungen mitnehmen. Erinnern Sie sich dafür noch einmal an den Ablauf eines Schreibsalons: Wir entspannen uns, tauchen in den kreativen Flow ein – und dürfen dann genießen, wie uns andere unsere Stärken zurückspiegeln.

#### **Und jetzt fragen Sie sich:**

Wann habe ich mich zuletzt so richtig entspannt? Wann bin ich voller Freude im kreativen Schaffen versunken? Wann habe ich positive Rückmeldungen zu meiner Arbeit bekommen?

Wenn ich an meine eigene Promotionszeit zurückdenke, sind diese Dinge häufig zu kurz gekommen. Ich erinnere mich an Kolloquien, in denen Ellbogenmentalität und Einzelkämpfertum spürbar waren. Bei aller Begeisterung für mein Thema habe ich allein am Schreibtisch oft das Spielerische vermisst. Und im Dauerstress war ich sowieso.

#### **Den Blickwinkel verändern**

Wenn Sie Lust bekommen haben, könnten Sie Folgendes versuchen:

- Entspannen Sie sich vor einer intensiven Schreiberei, z.B. mit ruhiger Musik oder einer Meditation.
- Lesen Sie einen Ihrer Entwürfe und beantworten sich dabei nur die Frage: *What did I love?*
- Finden Sie etwas, bei dem Sie spielerisch kreativ sein dürfen.

- Regen Sie in Arbeitsgruppen an, einmal ausschließlich das zu besprechen, was an den Ideen und Vorhaben überzeugend ist.

Besonders die letzte Anregung kann sich zunächst ungewohnt anfühlen oder gar auf Gegenwind stoßen. Es fällt uns grundsätzlich leichter, das wahrzunehmen, was „falsch“ ist, denn das Gehirn reagiert stärker auf negative als auf positive Reize (Negativitätseffekt). Auch das liegt in unserer Natur: Unsere Urah\*innen mussten Feinde und Gefahren schnell erkennen können. Bei ihnen war es vielleicht das nahende Raubtier, das die überlebenswichtige Kampf-oder-Flucht-Reaktion auslöste: Atmung und Herzfrequenz erhöhten sich, damit die Gliedmaßen besser mit Sauerstoff versorgt wurden.

Für die heutigen Schreibenden gibt es natürlich andere Stressfaktoren, doch die körperliche Reaktion ist geblieben. Ansätze wie Gateless Writing helfen dabei, sich zu beruhigen und das Nervensystem zu entspannen, um kreativ und konzentriert arbeiten zu können.

Es tut gut, immer wieder bewusst einen positiven Blickwinkel einzunehmen. Nicht nur in Schreibrunden kann echte Wertschätzung, kombiniert mit Entspannungstechniken und kreativem Flow, unser Wohlbefinden verbessern. Schreibfreude stellt sich dann vielleicht ganz von selbst ein: Probieren Sie es aus!

#### Literatur

Buckingham, Marcus/Goodall, Ashley (2019): The Feedback Fallacy, in: Harvard Business Review, March-April, S. 92–101.

Elbow, Peter (1998): Writing Without Teachers. 2. Auflage. New York: Oxford University Press.

Fredrickson, Barbara L. (2011): Die Macht der guten Gefühle. Frankfurt a. M.: Campus Verlag.

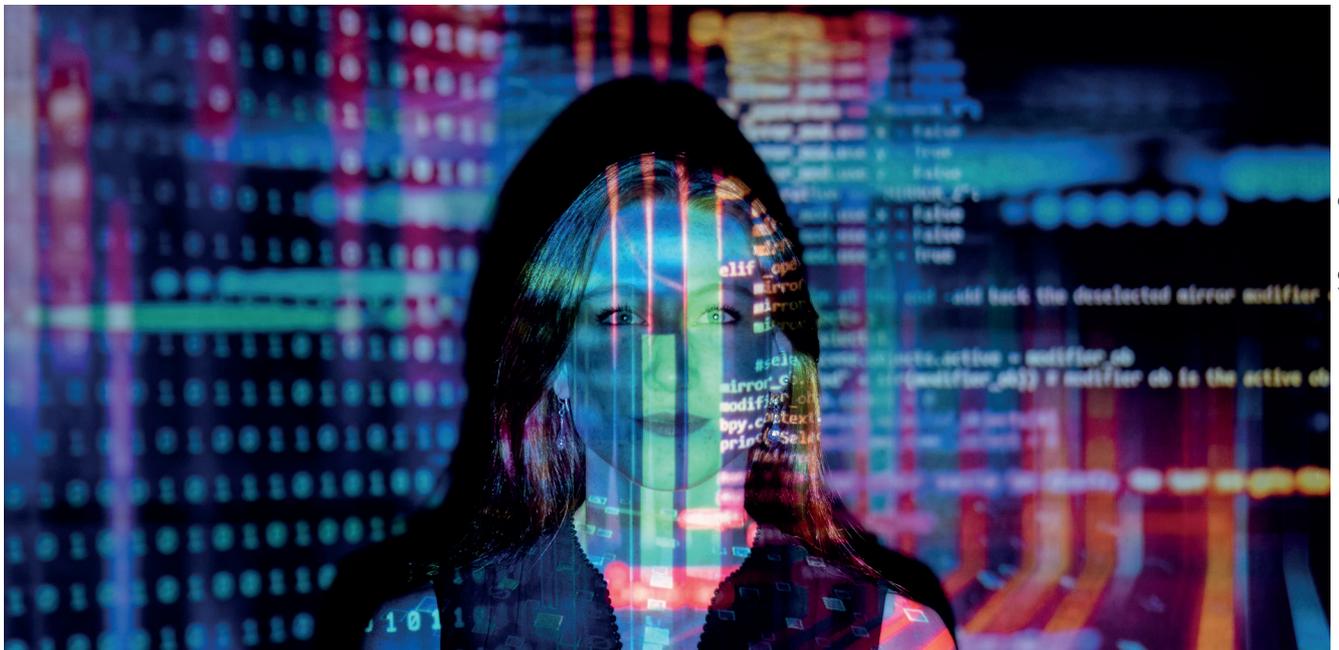
Kingsbury, Suzanne: About Gateless. <https://gatelesswriting.com/about-gateless/> (letzter Zugriff am 1.3.2024).



© privat

#### Die Autorin

Christine Kämmer, Dr. phil., promovierte in Sinologie und hat viele Jahre im Journalismus und in der Wirtschaft gearbeitet. Heute ist sie ausgebildete Schreibtrainerin und arbeitet selbstständig als Dozentin und Schreibcoach. Seit 2020 gehört sie zu den wenigen deutschsprachigen Trainerinnen, die für die amerikanische Methode Gateless Writing zertifiziert sind. Sie unterrichtet am writers' studio Wien und an der Textmanufaktur und entwickelt Schreibworkshops für Unternehmen und Organisationen. Literarische und kreative Projekte betreut sie im Einzelcoaching. <https://christinekaemmer.com/>



# Literaturrecherche in Zeiten der KI

## Consensus und Elicit

von Heike Baller

Welchen Nutzen bringen KI-gestützte Tools bei der Literaturrecherche tatsächlich? Inzwischen steht eine ganze Reihe unterschiedlicher Werkzeuge zur Verfügung. Das Element „KI“ bezieht sich dabei vor allem auf den Einsatz textgenerierender KI. Damit ist eine Kommunikation in natürlicher Sprache möglich, die sich von der Literaturrecherche mit Kombinationen aus Suchbegriffen unterscheidet. Das klingt sehr attraktiv, denn die Suche nach passenden Wörtern für die Recherche kann aufwändig sein. Der Anteil dieser KI an den Recherche-Tools hat jedoch auch Nachteile. An zwei Tools möchte ich das erläutern:

- Consensus – ein frei nutzbares Tool, für das Sie einen kostenlosen Account benötigen
- Elicit – ein Tool, das nach einer bestimmten Nutzungsmenge nur kostenpflichtig weiter nutzbar ist

### Consensus

Bei Consensus handelt es sich um ein Tool einer privaten Firma, das mit Hilfe von KI die Literaturrecherche unterstützen soll. Die Besonderheiten bestehen darin, dass Sie am besten mit einer Frage in natürlicher Sprache beginnen und zu den Ergebnissen verschiedene Arten von Zusammenfassungen gehören.

Sie benötigen einen kostenlosen Account, den Sie mit Ihrer Mail-Adresse anlegen können. Sie erhalten pro Monat 20 sogenannte „AI-Credits“. Diese erlauben die Nutzung ergänzender Optionen, z.B. faktentreuere Zusammenfassungen mit dem Modell GPT4. Für die, die eine unbegrenzte Anzahl dieser Credits benötigen, gibt es die Bezahlversion von Consensus. Die allererste Frage funktioniert noch ohne Account – aber wenn Sie damit weiter arbeiten wollen, müssen Sie sich anmelden.

Consensus arbeitet mit den bibliografischen Daten von Semantic Scholar, einem Tool zur Literaturrecherche, das ich im letzten Heft vorgestellt habe. Semantic Scholar verwendet in erster Linie Daten aus englischsprachigen Quellen und hat den Schwerpunkt auf frei verfügbaren Artikeln. Mit anderen Worten: Lizenzierte wissenschaftliche Literatur oder Monografien und Sammelwerke kommen hier nicht vor. Das ist eine Einschränkung der durchsuchbaren Literatur schon bei Semantic Scholar. Bei Consensus kommt noch hinzu, dass die KI-gestützte Auswertung nicht alle Titel aus Semantic Scholar umfasst. Die Basis der von dem Tool zur Verfügung gestellten Literatur ist also noch schmaler als die von Semantic Scholar selbst.

Die Oberflächensprache von Consensus ist Englisch. Tatsächlich sind die Ergebnisse nach einer englischsprachigen Frage besser als mit deutschsprachigem Input.

#### **Wie funktioniert Consensus in der Praxis?**

Wenn Sie mit Consensus arbeiten, geben Sie in die Suchzeile Ihre Frage ein. Sie erhalten dann eine Liste von Titeln, deren größtes Element das „Summary“ ist – eine Zusammenfassung in einem Satz. Dieser Satz steht unter dem Titel des Artikels und ist farbig hinterlegt. Die Zusammenfassung soll Ihnen die Einordnung des Artikels in Ihrer Recherche erleichtern.

Die Qualität dieser Summaries ist sehr unterschiedlich. Ich habe darunter auch Sätze mit völlig unwahren Aussagen gefunden. Sie sollen auf Abstract, Titel und Keywords des betreffenden Artikels beruhen. Da es sich um Texte einer textgenerierenden KI handelt, wird für jede dieser Ein-Satz-Zusammenfassungen der nächste Wortbestandteil nach Wahrscheinlichkeit berechnet. Das ist das Prinzip textgenerierender KI. Für einen Beitrag über die Religionspolitik von Heinrich VIII z.B. hieß es im Summary, Thomas Cromwell sei Mitglied des Klerus gewesen, was nicht stimmt. Das Abstract des Artikels bietet keinerlei Anlass für diese Annahme. Hier die beiden Textausschnitte (Recherche am 11.3.2024):

**Der Titel:** „THE MAKING OF RELIGIOUS POLICY, 1533–1546: HENRY VIII AND THE SEARCH FOR THE MIDDLE WAY“

**Das Summary:** „Thomas Cromwall was a prominent member of the clergy during the reign of Henry VIII, playing a significant role in the making of religious policy.“

Bei Aufruf der Seite mit allen Angaben zum Artikel gab es dann folgende Informationen:

#### **Zusammenfassung auf der Seite des Artikels:**

„Key Takeaway: Henry VIII was the dominant force in religious policy during his reign, and his policy, characterized as a search for the middle way, is best characterized as a consistent pursuit.“

**Abstract:** Too often religious policy in Henry VIII's reign after the break with Rome has been seen as fluctuating and inconsistent as he was influenced first by one group of ministers and courtiers and then by another. Here it is argued by contrast that Henry VIII was very much the dominant force in the making of religious policy and that his policy, which he pursued skilfully and consistently, is best characterized as a search for the middle way.“

Weder aus Abstract noch aus dem Titel geht irgendeine Information zu Thomas Cromwell hervor. Die Aussage, er gehörte dem Klerus an, ist eindeutig falsch – Thomas Cromwell war Jurist.

Andere Summaries zu derselben Rechercheanfrage stimmen zwar mit der Wirklichkeit überein, ergeben sich allerdings ebenfalls nicht aus dem Abstract oder Titel der entsprechenden Artikel. Bei der Einschätzung solcher Zusammenfassungen ist also eine Kenntnis des Themas unerlässlich.

Die weiteren Angaben zu den einzelnen Artikeln stehen unterhalb dieser Zusammenfassung und sind sehr knapp: Zeitschriftentitel, Autor\*innennamen, wie oft der Text zitiert wurde und das Jahr. Erst bei Aufruf der Seite zum Titel gibt es die vollständigen Angaben. Die Darstellung ist nicht sehr übersichtlich, v.a., weil sie grafisch gegen andere Elemente wie „Summary“ oder „Key Takeaway“ abfällt.

Auffällig war bei den Recherchen, mit denen ich das Tool getestet habe, dass die zuoberst genannten Treffer oft schon älter waren – teils aus den 80er oder 90er Jahren oder den frühen 2000er Jahren. Bei einem Technik-Thema von hoher Aktualität – es ging um Batterie-Forschung – kam erst an achter Stelle ein Artikel von 2021. In der Gesamtliste waren aktuelle Titel vertreten, teilweise von 2024, die auch genau zur Frage passten, doch zum Vorschein kamen sie erst mit Hilfe des Filters für den Publikationszeitpunkt.

### Die AI-Credits und was sie können

Pro Monat gibt es 20 AI-Credits – damit können Sie weitere Funktionen wie z.B. „Synthesize“ nutzen. Den Button dazu finden Sie oberhalb der Treffer. Es gibt dort auch einen Button für den Co-Piloten. Wenn Sie „Synthesize“ anklicken, erhalten Sie oberhalb der „Trefferliste“ ein Summary verschiedener Artikel. Zurzeit – März 2024 – handelt es sich noch um ein Angebot im Beta-Stadium; es ist also in der Entwicklung. Es wird angegeben, wie viele Artikel für das Summary analysiert wurden und dann folgen einige Sätze, die den Inhalt wiedergeben. Oder wiedergeben sollen. Im Recherchebeispiel vom

März 2024 wurde wieder Thomas Cromwell als Mitglied des Klerus und der späteren anglikanischen Kirche bezeichnet. Diese Aussagen treffen nicht zu.

Auch der Co-Pilot ist ein Angebot im Beta-Status. Hier gibt es einen längeren Text, der Erkenntnisse bündelt und mit Fußnoten auf seine Quellen verweist. Dieser Text war in meiner Beispiel-Recherche inhaltlich von besserer Qualität, wies aber immer noch Fehlzuordnungen zu Thomas Cromwell auf. Die zusammengerechneten Texte der KI-Tools kommen in dieser Form – mit Aufzählungspunkten und Fazit – sehr überzeugend daher und es bedarf fundierten Wissens, um die unzutreffenden Aussagen auszusondern.

Die dritte Funktion, die mit AI-Credits genutzt werden kann, ist der „Consensus Meter“. Dafür müssen Sie in die Suchzeile eine Forschungsfrage eintippen, die mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden kann. Dann bekommen Sie – bei der Nutzung von Synthesize – eine kleine Grafik angezeigt, aus der hervorgeht, wie viele der gefundenen Treffer die Antwort mit Ja, Nein oder Vielleicht beantwortet haben.

**Copilot** beta  
8 papers analyzed

**Introduction**

The relationship between Henry VIII and Thomas Cromwell is a subject of historical interest, often analyzed through the lens of political maneuvering, religious reform, and personal dynamics within the Tudor court.

**Key Insights**

- Thomas Cromwell played a pivotal role in the execution of Anne Boleyn, leveraging legal systems to satisfy his ambitions and the king's desires, with Henry VIII's approval <sup>1</sup>.
- Cromwell was instrumental in the English Reformation, complementing Henry VIII with his attention to detail and imaginative power, without holding supreme power himself <sup>2</sup>.
- Despite his ultimate execution for treason and other charges, Cromwell is recognized as one of England's greatest statesmen, having significantly influenced the Reformation and government <sup>3</sup>.
- Contrary to some portrayals, Cromwell rose to power not as a Machiavellian figure or revolutionary, but as a highly capable administrator serving the Crown <sup>4</sup>.
- Cromwell's legacy has been debated, with some historians viewing him as a key architect of modern English governance, while others see him as a mere instrument of Henry VIII's policies <sup>5</sup>.

Als letztes gibt es noch den „Study Snapshot“ zu den einzelnen Titeln. Damit wird aufgezeigt, welches Design einer Studie zugrunde liegt, wie groß die Datengrundlage ist, welche Bevölkerungsgruppe interviewt wurde und wie die Ergebnisse lauten.

### **Fazit zu Consensus**

Kurz auf den Punkt gebracht: Die KI-Unterstützung bei Consensus verspricht mehr, als sie halten kann.

- Die Datenbasis von Semantic Scholar ist bereits eingeschränkt, da v.a. frei verfügbare Artikel aus englischsprachigen Quellen verwendet werden. Consensus kann nicht alle diese Titel mit der eigenen KI-Technik erschließen, so dass die Basis noch schmaler wird.
- Textgenerative KI produziert Texte nach dem Prinzip der statistischen Wahrscheinlichkeit – bei Chatbots wie ChatGPT sind die dadurch entstehenden Fehler als „Halluzination“ bekannt. Dieselbe Fehleranfälligkeit zeigen die Summaries von Consensus.
- Die Reihenfolge der Treffer ist intransparent – weder stehen die jüngsten noch die am häufigsten zitierten Titel oben. Erst mit Filtereinstellungen lassen sich die Titel nach Erscheinungszeitpunkt durchsuchen.

### **Elicit**

Hinter Elicit steht eine gemeinnützige Organisation mit Namen Ought. Das Projekt ist älter als der Launch von ChatGPT, der so viele weitere KI-gestützte Tools nach sich gezogen hat. Elicit weist viele Parallelen zu Consensus auf: die Datenbasis über Semantic Scholar – frei verfügbare, in erster Linie englischsprachige Literatur. Das Finetuning der eigenen KI kann nicht alle Datensätze von Semantic Scholar erfassen – die Grundlage für die Recherche wird noch einmal schmaler. Da ist einiges im Bewegung: Semantic Scholar bekommt immer mehr Artikel in seinen Bestand – Elicit (und auch Consensus) können zunehmend mehr Artikel mit den eigenen Tools bearbeiten. So kann es passieren, dass eine Suchanfrage nach ein paar Wochen andere Ergebnisse zeitigt. Nach welchen Kriterien sich diese Form der „Aktualisierung“ abspielt, ist nicht klar. Es ist nicht gesagt, dass auf diese Weise aktuellere Treffer mit Hilfe der KI zusammengefasst werden.

Auch für Elicit benötigen Sie einen Account, den Sie kostenlos mit E-Mail-Adresse anlegen können. Sie starten mit 5.000 Credits. Sind diese aufgebraucht, geht es nur noch mit einem Bezahlmodell weiter. 5.000 Credits klingt nach einer Menge, wenn man es mit den 20 AI-Credits von Consensus vergleicht – doch das täuscht. Eine Suche nach Artikeln „kostet“ 100 bis 120 Credits. Elicit hat neben der Literaturrecherche noch weitere Tools im Angebot. Diese sind deutlich „teurer“. Wie bei Consensus ist auch hier die Oberflächensprache und die am besten bediente Anfragesprache Englisch.

### **Mit Elicit Literatur suchen**

Auch bei Elicit startet Ihre Literaturrecherche mit einer Forschungsfrage in natürlicher Sprache. Als Ergebnis bekommen Sie eine zusammenfassende Antwort auf die Frage mit Verweis auf einzelne Artikel. In der kostenlosen Version von Elicit werden hier vier Artikel analysiert, in der kostenpflichtigen acht.

Darauf folgt dann die Liste der gefundenen Titel. Sie sind in Spalten angeordnet. Ganz links gibt es die Informationen zum Titel. Die zweite Spalte „Abstract Summary“ bietet dann eine Ein-Satz-Zusammenfassung, die mit Hilfe textgenerierender KI erstellt wird.

Sie können nun weitere Spalten hinzufügen – dabei handelt es sich um Informationen, die im Falle von Studien interessant sind: „Methodology“, „Outcome Measured“ oder „Invention“. Die Einstellung für die Reihenfolge der Titel ist „Relevanz“ – Sie können wechseln zu „most cited“ und „least cited“, sich die Titel alphabetisch anzeigen lassen oder nach Erscheinungszeitpunkt sortiert. Die Filtermöglichkeiten umfassen

- Schieberegler für einen Publikationszeitraum
- Auswahl des Studien-Typs
- Ein- oder Ausschluss bestimmter Begriffe im Abstract

Die Ein-Satz-Zusammenfassungen – Abstract Summary genannt – unterliegen wie in Consensus den Beschränkungen textgenerativer KI. Auch hier gibt es Zusammenfassungen, die fehlerhafte Informationen verbreiten. Wenn Ihnen ein solcher Satz also suspekt vorkommt, können Sie die Seite für den Artikel durch Anklicken des

Titels aufrufen und das Abstract einsehen, um es mit dem Summary abzugleichen.

Auch bei Elicit hatte ich eine Frage zu Thomas Cromwell gestellt. Ein Titel, der recht weit oben, also als relevant, gerankt wurde, hatte nicht Thomas Cromwell, sondern Thomas Cranmer als Thema. Da beide Heinrich VIII dienten, wenn auch in unterschiedlicher Funktion, kommt Thomas Cromwell sicher auch in diesem Werk vor. Doch weder das Abstract-Summary noch das Abstract selbst gaben darüber Aufschluss – nach einem ersten Eindruck handelte es sich um einen Treffer, der nicht zum Thema passte, das ausdrücklich Thomas Cromwell nannte. Auch ein Werk zu den Kreuzzügen, das recht weit oben landete, hatte weder nach Titel noch Abstract etwas mit Thomas Cromwell zu tun. Hier machte sich die Grundlage der KI bemerkbar, bei der es um statistische Wahrscheinlichkeit, also um Häufigkeit von Wortverbindungen geht. „Thomas“ ist demnach häufiger mit „Cranmer“ verbunden als mit Cromwell. In der Liste der „Treffer“ befanden sich noch einige solcher Fehler – in einem Titel ging es um Henry VII... Genaues Lesen und Faktenkenntnis sind für die Einschätzung der Ergebnisse nötig.

Ein Vorteil: Wenn es sich um völlig frei verfügbare Titel handelt, können Sie auf der Seite, die sich nach Klicken auf den Titel öffnet, den Text direkt einsehen. Der Nachteil hierbei: Der Text ist unformatiert, die Lesefreundlichkeit also nicht so gegeben. Mit der Tastenkombination Strg + f (cmd + f bei Mac) können Sie aber zentrale Be-

griffe im Text aufspüren und sehen, ob sich eine gründliche Lektüre lohnt.

### Weitere Angebote von Elicit

Elicit bietet neben der Literaturrecherche zwei weitere Optionen an:

- Daten aus PDFs ziehen
- Eine Liste von Begriffen rund um ein Thema (*list of concepts*) erstellen

Die Möglichkeit, mit einem PDF zu „reden“, also direkt Fragen zum Inhalt zu stellen und Antworten darauf zu erhalten, gibt es bei verschiedenen Tools – Elicit bietet sie auch. Dazu muss man das entsprechende PDF hochladen. Bitte beachten Sie dabei die Urheberrechte! Sie müssen über die Rechte am Paper verfügen oder es muss gemeinfrei sein. Sie erhalten dann im Idealfall die in der Studie erarbeiteten Ergebnisse. Bei einem Versuch, ein solches PDF auslesen zu lassen, bekam ich allerdings nur die bibliografischen Daten. Das PDF enthielt durchaus Tabellen und andere auslesbare Daten.

Eine *list of concepts* oder Begriffsliste kann dabei helfen, ein Thema von verschiedenen Blickpunkten aus zu betrachten. Dazu gibt Elicit eine Liste von Begriffen aus, die in Zusammenhang mit dem ursprünglichen Begriff vorkommen. Bei meinem Test war es „responsible leadership“, ein Begriff aus dem Bereich Unternehmensführung. Als Ergebnisse bekam ich sowohl Synonyme angezeigt als auch Unter- und Oberbegriffe dazu. Diese Ergebnisse

The screenshot displays the Elicit AI interface. At the top, there are buttons for 'Synthesize' and 'Copilot'. Below these are 'Filter', 'Save search', and 'Share' buttons. The main content is split into two panels. The left panel, titled 'Summary beta', indicates '8 papers analyzed' and contains a text summary: 'These studies suggest that Thomas Cromwell was Henry VIII's chief minister and secretary, playing a crucial role in the English Reformation and the king's governance, but his methods and alliances eventually led to his execution for multiple charges including treason.' The right panel, titled 'Consensus Meter beta', contains a message: 'Not a 'Yes or No' question. To use the Consensus Meter, try asking a simple Yes/No question.' Below this message is a search bar with the text 'Was Thomas Cromwell a key figure in the Englis...' and a magnifying glass icon.

gab es wieder in einer Tabelle – links den Begriff mit einer kurzen Definition, rechts Zitate aus Artikeln, die den Kontext näher beleuchten mit Link zu dem zitierten Beitrag. Das Ranking dieser Liste ist nicht transparent und auch nicht filter- oder sortierbar.

#### **Fazit zu Elicit**

Auch bei Elicit verspricht die KI mehr, als sie halten kann. Ähnlich wie bei Consensus liegt nur eine schmale Datenbasis zugrunde – Semantic Scholar mit den Elicit-eigenen Einschränkungen, da die KI nicht alle Titel aus der Datenbasis bearbeiten kann.

Textgenerative KI erstellt Texte nach der Wahrscheinlichkeit, mit der der nächste Wortbestandteil folgt – die Faktentreue bleibt dabei oft auf der Strecke. Es kommen Zusammenfassungen vor, die mit den Informationen aus Titel und Abstract nicht zusammenpassen. Bei Elicit kamen zudem noch Treffer vor, die überhaupt nicht zum Thema passten.

Um Nutzen aus der Liste ziehen zu können, muss der Prompt möglichst aussagekräftig, ausführlich und konkret sein. Danach ist dann Arbeit mit den Filtermöglichkeiten nötig – dabei kann die Option, Keywords im Abstract ein- oder auszuschließen, tatsächlich hilfreich sein.

Die beiden anderen Angebote von Elicit sind ebenfalls nicht einfach so zu nutzen: Wenn Sie Daten aus einem PDF ziehen wollen, muss die Rechtslage klar sein. Um eine Liste von Begriffen rund um ein Thema zu erstellen, ist die *list of concepts* ganz „nett“, kostet Sie aber bis zu 2.500 Credits – also die Hälfte des Guthabens. Da die Reihenfolge der Liste nicht begründet ist und Sie sie auch nicht bearbeiten können, hält sich der Nutzen in Grenzen.

#### **Fazit zu beiden Tools**

Die beiden KI-gestützten Tools zur Unterstützung der Literaturrecherche – Consensus und Elicit – versprechen zum jetzigen Stand mehr, als sie halten können. Der Vorteil, mit Fragen in natürlicher Sprache agieren zu können, wird von der Notwendigkeit aufgewogen, diese Fragen möglichst präzise und konkret zu stellen, damit keine oder nur wenige fehlerhaften Treffer in der Liste auftau-

chen. Das Ranking der Treffer ist nicht nachvollziehbar, die Auswahl der „besten“ Titel für die Zusammenfassung aus mehreren Titeln ebenso wenig. Um Nutzen aus der Recherche ziehen zu können, gibt es noch die Möglichkeit, die Liste mit Hilfe von Filtern und Sortieroptionen zu verändern und zu durchsuchen. Dieser Vorgang unterscheidet sich nicht von Datenbank- und Katalogrecherche. Der Vorteil, dass Ein-Satz-Zusammenfassungen bei der Einordnung einzelner Titel helfen sollen, wird durch fehlerhafte KI-Texte zunichte gemacht. Um diese Sätze einordnen zu können, bedarf es bereits gründlicher Kenntnisse rund ums Thema.

KI-gestützte Tools befinden sich immer noch in der Entwicklung – und sie werden es bleiben. Daher sollten wir sie kritisch im Auge behalten, um mitzubekommen, wann sie nicht nur zur Erstellung von Texten hilfreich sind, sondern auch bei einer Suche in natürlicher Sprache die Arbeit wirklich erleichtern.



© Susanne Fern

#### **Die Autorin**

Heike Baller arbeitet seit 1995 als freiberufliche Rechercherin. Ihr in diesen Jahren erworbenes Wissen rund um Internet- und Literaturrecherche gibt sie in Seminaren und Workshops weiter und bietet individuelle Unterstützung in Form von 1:1-Recherche-Coachings. Ihr Blog bei Profi-Wissen ist eine Fundgrube voller Recherche-Tipps. <https://www.profi-wissen.de/recherche-blog/>



# Arten von Studien

von Daniela Keller

Wenn Sie mit statistischen Methoden arbeiten, haben Sie vorab eine quantitative Studie durchgeführt, um die Daten für die statistische Auswertung zu erheben. Aber Studie ist nicht gleich Studie. Es gibt eine Vielzahl von unterschiedlichen Studienarten, die abhängig vom Forschungsstand, der Forschungsfrage, dem Fachgebiet und auch von den zeitlichen und finanziellen Möglichkeiten eingesetzt werden. Die wichtigsten Unterscheidungskriterien und häufig vorkommende Studienarten stelle ich Ihnen in diesem Beitrag vor.

## Erhebungsmethode: Befragung oder Beobachtung

Wenn Sie mit Personen arbeiten, können Sie die Daten für Ihre Studie mit unterschiedlichen Verfahren erheben. Grob einteilen lassen sich diese Verfahren in die Befragung und die Beobachtung.

Eine **Befragung** der Studienteilnehmenden bietet sich an, wenn sich die Zielkonstrukte nur schwer beobachten lassen, wie zum Beispiel bei Einstellungen, Meinungen oder Gedanken. Zudem sind Befragungen meist einfach und insbesondere bei Onlinebefragungen auch kostengünstig durchzuführen. Die Messinstrumente selbst, also

die bereits ausformulierten Fragen und Antworten, stehen für viele Themen als validierte Fragebögen zur Verfügung, so dass hier mit einer guten Datenqualität gerechnet werden kann.

Kann das Thema nicht gut abgefragt werden oder interessiert mehr das Verhalten und nicht die Einstellung der Teilnehmenden, so wird eine **Beobachtungsstudie** durchgeführt. Hier ist der Aufwand oft größer: Es wird geschultes Personal als Beobachtende benötigt und es muss zuvor sichergestellt werden, dass die Beobachtung verlässlich (reliabel) funktioniert. Trotz des höheren Aufwands ist die Beobachtungsstudie vorzuziehen, wenn sie inhaltlich besser passt. Wenn Sie zum Beispiel untersuchen möchten, wie umweltbewusst Menschen sich tatsächlich verhalten, liefert eine Beobachtungsstudie, in der die Mülltrennung von externen Beobachtenden dokumentiert wird, vermutlich genauere Ergebnisse als eine Befragung, in der die Personen angeben, wie sie ihr eigenes umweltfreundliches Verhalten einschätzen.

### **Mit oder ohne Intervention: Beobachtungsstudie oder Experiment**

Im Unterschied zu einer Beobachtungsstudie, in der Sie die vorhandene, unveränderte Situation nutzen, verändern Sie bei einem **Experiment** bewusst einzelne Rahmenbedingungen, um deren Einfluss untersuchen zu können. Sie teilen beispielsweise die Untersuchungsobjekte zufällig in zwei Gruppen ein: eine Kontrollgruppe, die keine Behandlung bekommt, und eine Interventionsgruppe, die eine festgelegte Behandlung durchläuft. Am Ende können Sie durch einen Vergleich der beiden Gruppen feststellen, ob und wie die Behandlung gewirkt hat. Durch die zufällige Einteilung in die beiden Gruppen werden mögliche Störeffekte eliminiert.

Im Gegensatz dazu können Sie bei einer **Beobachtungsstudie**, bei der die zufällige Einteilung in Gruppen nicht möglich ist, nicht ausschließen, dass der beobachtete Effekt von anderen Parametern abhängt.

Unter diesem Gesichtspunkt ist ein Experiment wertiger als eine Beobachtungsstudie. Allerdings hat auch das Experiment inhaltliche Nachteile. So findet ein Experiment unter „Laborbedingungen“ statt und die so künstlich erzeugte Situation kann nicht immer gut auf die Realität verallgemeinert werden.

### **Zeitliches Design: Querschnitt oder Längsschnitt**

Auch hinsichtlich des zeitlichen Designs lassen sich Studien unterscheiden und in Querschnitt- und Längsschnittstudien einteilen.

Eine **Querschnittstudie** untersucht jeden Studienteilnehmenden bzw. jedes Untersuchungsobjekt zu genau einem Zeitpunkt. Hier kann also nur eine Momentaufnahme erstellt werden und es ist nicht möglich, Veränderungen über die Zeit oder zeitabhängige Effekte zu untersuchen.

Dagegen werden in der **Längsschnittstudie** Daten jeder Person oder jedes Objekts an mehreren (festgelegten) Messzeitpunkten erhoben. Das können zwei oder auch beliebig mehr Zeitpunkte sein. So können Fragestellungen untersucht werden, die sich auf einen Zeitverlauf be-

ziehen. Ebenso können zeitabhängige oder zeitversetzte Effekte in Betracht gezogen werden.

Es stehen also in einer Längsschnittstudie deutlich mehr Analysemöglichkeiten und zu untersuchende Fragestellungen zur Verfügung. Allerdings ist die Durchführung einer Längsschnittstudie im Vergleich zur Querschnittstudie mit deutlich mehr zeitlichem und finanziellem Aufwand verbunden. Nicht zuletzt ist es häufig schwierig, für Längsschnittstudien genügend Personen zu finden, die an allen geplanten Messzeitpunkten zuverlässig teilnehmen.

### **Zeitpunkt der Datenerhebung: Retrospektiv oder prospektiv**

Nicht nur bezogen auf das zeitliche Design der Studie selbst, sondern auch abhängig vom Zeitpunkt der Datenerhebung gibt es eine Einteilung in Studientypen.

Wird die Studie erst nach der Datenerhebung durchgeführt, das heißt, die/der Forschende arbeitet an bereits vorliegenden Daten und hat auch die Fragestellung erst nach Vorliegen der Daten formuliert, so nennt man die Studie **retrospektiv**.

Dagegen werden bei **prospektiven** Studien die Daten erst nach der Formulierung der Fragestellung und der Planung der Studie gesammelt.

Prospektive Studien genießen generell ein höheres Ansehen und werden als wertiger im Vergleich zu retrospektiven Studien angesehen. Das liegt daran, dass bei retrospektiven Studien die Daten nicht genau für die vorliegende Fragestellung erhoben wurden und so methodische Fehler und Verzerrungen auftreten können. Außerdem sind retrospektive Daten oft nicht vollständig und es können unter Umständen wichtige Kontrollvariablen nicht berücksichtigt werden. Dennoch werden retrospektive Studien in der Forschung sehr häufig eingesetzt, weil sie kostengünstig und einfacher durchzuführen sind als prospektive Studien und sehr oft auch größere Datensätze verwenden.

### Statistische Methodik: Deskriptiv, explorativ oder schließend

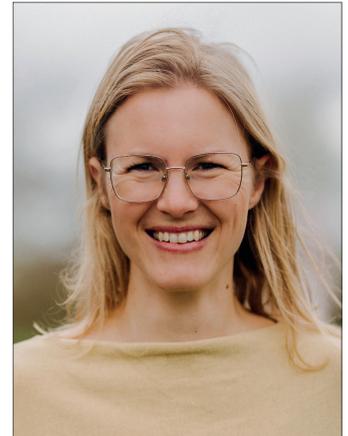
Eine weitere Unterscheidung ist anhand der verwendeten statistischen Methoden möglich. Studien, die rein beschreibende statistische Methoden anwenden, werden **deskriptive** Studien genannt. Hier wird der bestehende Datensatz anhand von Zahlen, Tabellen und Grafiken beschrieben, ohne dass eine verallgemeinerte Aussage für die Grundgesamtheit getroffen wird.

In **explorativen** Studien werden zudem interessante Zusammenhänge zwischen Variablen und Unterschiede zwischen Gruppen betrachtet. Das Ziel ist hier Hypothesen zu generieren, die in folgenden Studien genauer untersucht werden können.

Bei **schließenden** Studien werden dann genau diese Hypothesen mittels Signifikanztests und statistischen Modellen untersucht und diese Ergebnisse auf die Grundgesamtheit verallgemeinert.

Eine Studie lässt sich selten mit nur einer der hier beschriebenen Unterscheidungen klassifizieren. In den meisten Fällen handelt es sich um eine Kombination. Beispielsweise ist eine Kohortenstudie eine prospektive Beobachtungsstudie im Längsschnitt-Design. Eine Fall-Kontroll-Studie ist auch eine Längsschnitt-Beobachtungsstudie, allerdings meist retrospektiv.

So gibt es eine große Anzahl an möglichen Studientypen, die sich aus den verschiedenen, oben beschriebenen Eigenschaften ergeben. Nutzen Sie diese Begriffe, um Ihre eigene Studie im Methodenteil Ihrer Arbeit präzise zu beschreiben.



© Uschi Mattke

### Die Autorin

Daniela Keller ist leidenschaftliche Statistik-Expertin und berät Studierende und Wissenschaftler\*innen zu allen Themen der statistischen Datenanalyse. Während ihres Studiums der Diplom-Mathematik gründete sie mit Kommilitonen eine studentische statistische Beratung und arbeitete anschließend selbstständig in diesem Feld. Neben Einzelberatungen und Workshops unterstützt sie ihre Kund\*innen seit 2019 mit der Statistik-Akademie, ihrem Online-Mitgliederbereich für alle, die Statistik verstehen und selbstständig anwenden wollen. Ihr Blog ([www.statistik-und-beratung.de/blog](http://www.statistik-und-beratung.de/blog)) und ihr YouTube-Kanal sind Fundgruben für leicht verständlich aufbereitetes Statistikwissen für die Praxis.

# Nachwuchstipps

## Rezensionen

### Mit Freude lehren



„Was ist gute Lehre?“, fragt Andrea Klein eingangs und argumentiert, dass diese mit freudvoller Lehre gleichgesetzt werden kann. Zunächst klärt die Autorin gründlich Begriffe wie „Freude“ (in Abgrenzung zu Spaß), „Coaching“ im Allgemeinen und im Hochschulkontext, um dann auf eine coachende Haltung in der Lehre zu kommen.

Mit einer coachenden Haltung werden Spielräume geschaffen, Festgefahrener verflüssigt, neue Denk- und Handlungsmuster etabliert und Fortschritte erzielt. Die Lehrperson nimmt sich (und ihre Expertise) zurück, gibt nicht Tipps, sondern Raum, um eine individuell passende Lösung selbst zu entdecken: „Teilen Sie die Verantwortung für den Lernerfolg und lassen Sie mindestens (!) die Hälfte bei den Studierenden“ (S. 43). Als Lehrkraft stellen Sie Fragen und setzen Impulse, erkennen individuelle Lernhindernisse Studierender und co-kreieren im Austausch Entwicklungsprozesse. Andrea Klein regt an, wie Sie offene Fragen stellen und passende Interventionen wählen. Die Autorin betont, dass eine coachende Haltung nicht über Nacht entsteht, sondern eine stetige Reflexion des eigenen Menschenbildes erfordert sowie Erweiterungen eigener Denk- und Handlungsmuster. Ihren Nutzen verdeutlicht sie durch Impulsfragen zum Reflektieren der eigenen Auffassung und Erfahrungen, sprechende fiktive Beispiele, außerdem Ausschnitte aus Interviews von didaktischen Expert\*innen, die Klein nach ihrer Meinung befragt hatte. Überall nimmt die Autorin sorgfältige Unterscheidungen vor, beispielsweise zwischen Wissens- und Prozessebene, autoritärem und autonomen Ansatz. Im Mittelpunkt steht die eigene Haltung der Lehrenden, der Dreh- und Angelpunkt, an dem geschraubt werden kann, um Veränderungen herbeizuführen. Die (offene) Haltung der Lehrperson ist also Quelle aller Veränderungsprozesse. „Wenn ich offen für meine eigene Entwicklung bin, kann ich anderen besser beim

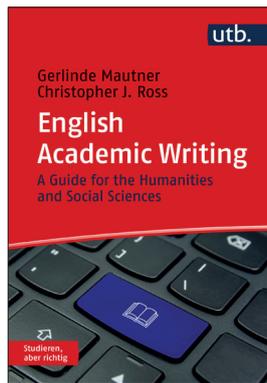
Lernen und bei ihrer Entwicklung helfen.“ Es geht also hauptsächlich um den eigenen nächsten Entwicklungsschritt als Lehrperson.

Als ihre Zielgruppen bezeichnet sie zum einen die Lehrenden, die überwiegend zufrieden sind mit der eigenen Herangehensweise ans Lehren und Lust auf Weiterentwicklung haben. Darüber hinaus richtet sie sich an Lehrende, die aufgrund von „Vermittlungsschwierigkeiten“ unzufrieden sind und nach Anbindung suchen. Anfänger\*innen sei dieses Buch nicht empfohlen, da die coachende Haltung nicht Basis, sondern „Extra“ ist und einen routinierten Grundbau gewissermaßen voraussetzt. Mit einer Erweiterung in den Lehralltag einzusteigen, könnte bei der Unterrichtsgestaltung zunächst überfordern.

Der Ratgeber ist für alle Lehrenden, die Lust haben, gedanklich auszuholen und größere, systemische Zusammenhänge anzuschauen. Das Buch ist kein Koffer für Coachingmethoden, aus dem Sie einfach das passende Werkzeug zur Anwendung herausziehen. Sie bekommen Anregungen zur Ihrer Entwicklungs- und Beziehungsverantwortung gegenüber den Studierenden, über die reine Stoffvermittlung hinaus, um einen guten atmosphärischen Rahmen für Veranstaltungen zu schaffen und „den ganzen Menschen“ in die Lehre zu holen. Das Buch schließt mit einer „Gebrauchsanweisung“ für die Fülle an Anregungen und üppigen (Literatur-)Empfehlungen für an Vertiefung Interessierte. MG

*Andrea Klein (2022): Mit Freude lehren. Was eine coachende Haltung an der Hochschule bewirkt. utb (Verlag Barbara Budrich). 144 Seiten. 15,90 €.*

## Forschungstexte auf Englisch



Ein weiterer Ratgeber zum wissenschaftlichen Schreiben in englischer Sprache: Was hält er bereit? Zuge schnitten ist er auf Studierende human- und sozialwissenschaftlicher Fächer, aus den Ausführungen können auch Studierende anderer Disziplinen ihren Nutzen ziehen. Der Blick ins Inhaltsverzeichnis

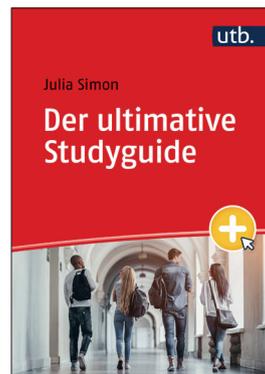
verspricht einen nahezu literarischen Ansatz: „setting the scene“, „developing the plot“ und „rounding it all off“. Auch von „meaty middle“ ist die Rede – und der Appetit angeregt. Die Autoren sprechen von den sieben Pfeilern des wissenschaftlichen Schreibens: 1. ausgereifte, klar strukturierte **Texte**, 2. gut gegliederte **Absätze**, 3. gelungener **Satzbau**, 4. proaktive **Zeichensetzung**, 5. hilfreiche **Zusammenhänge** zwischen einzelnen Elementen und Gesamttext, 6. angemessene **Zitate**, die die eigene Argumentation durch Thesen anderer stützen, 7. **Leser\*innenführung** und -überzeugung. Auf dieser Struktur baut das Buch auf. Ausführlich beschreibende Passagen von „good practices“ werden durch Abstracts zu Beginn und zusammenfassende Takeaways am Ende ergänzt. Außerdem gibt es Infokästen zu den Tools und Makeovers (Vorher-/Nachher-Beispiele). Humorvolle Zitate geben der sorgfältigen Gliederung Leben. Trotz solider Einordnungen/Abgrenzungen von Begriffen, Ebenen usw. verliert sich der Ratgeber nicht in kleinsten technischen Details. Vielmehr werden Lesende an die uralte menschliche Praxis des Storytellings erinnert, gleichzeitig mit Mitteln ausgestattet. Die Lesenden werden nicht instruiert, eher werden ihnen Möglichkeiten und feine Unterschiede vorgestellt. Alle ausgeführten Elemente (z.B. Überschriften, einleitende Sätze) werden im größeren Zusammenhang präsentiert, Empfehlungen werden kausal begründet. Der Reichtum an Praxisbeispielen schafft ein Gegengewicht zur Theorie. Besonders praktisch für die unmittelbare Anwendung sind die drei Anhänge: Conference Presentations, Grant Proposals und Phrasebank.

„The measure of our success as writers will be whether we manage to impress upon you our own enthusiasm for academic writing; for the exciting challenge of sharing one’s research with others; and for the power of the English language to tell a good story“ (S. 15) – aus meiner

Sicht ein erfolgreiches Buch: Die Autor\*innen werden ihren eigenen Ansprüchen gerecht. *MG*

*Gerlinde Mautner/Christopher J. Ross (2023): English Academic Writing. A Guide for the Humanities and Social Sciences. utb (UKV Verlag). 238 Seiten. 29,90 €.*

## Das Rundum-sorglos-Paket zum Studienbeginn



„Alles, was du für ein erfolgreiches Studium brauchst“ verspricht der Untertitel – und der Ratgeber holt bis weit vor Semesterbeginn aus: Julia Simon widmet sich möglichen Gründen für ein Studium, gibt Impulsfragen zur Studienwahl und unterscheidet hierbei zwischen Studiengang, -form, Hochschule, sogar Stadt. Die Tipps zum Studienanfang beziehen sich ebenfalls auf Wochen im Voraus. Des Weiteren werden Themen behandelt wie: Zeitmanagement, Selbstmotivation, Lernstrategien, Prüfungsvorbereitung, Auslandspraktika und -semester sowie die Abschlussarbeit. Die Autorin geht darüber hinaus mit: Studienfinanzierung, Wohnoptionen, Haushalts- und Partytipps sowie Kochrezepten. Wirklich alle Facetten des studentischen Lebens werden abgedeckt. Die kurz gehaltenen Textabschnitte werden ergänzt von Checklisten, Vorlagen, Übersichten und QR-Links (zu Literatur und Webseiten, auch einem Begrüßungsvideo der Autorin). Die Informationen werden zeitgemäß und altersgerecht aufbereitet, mit vielen Anglizismen (z.B. „that’s it“, „easy“).

Als Angehörige einer anderen Studiengeneration habe ich mich etwas alt gefühlt beim Lesen. Die Checkliste zur Partyvorbereitung, der QR-Code zu den Waschsymbolen und die Anleitung zum Bügeln beispielsweise haben bei mir ein wenig Befremden ausgelöst: Wird angehenden Studierenden hier nicht zu viel Verantwortung abgenommen? Ein Gegengewicht schaffen die vielen Reflexionsfragen, welche tiefer in die Erforschung der eigenen Motivation führen. Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit diesen könnte zu weniger Studienwechseln und -ab-

brüchen führen (die zu meiner Zeit häufig waren). Details bei der Studienortwahl wie finanzielle, kulturelle und psychosoziale Faktoren tragen zusätzlich dazu bei, dass sich Studierende der Tragweite ihrer Entscheidungen bewusster werden. Wer sich für alles wappnen will, dem beschert dieser Ratgeber sicherlich einen beruhigten Auftakt. Deutlicher Nachteil des Buches: Viele Themenbereiche werden stichpunktartig angerissen, nicht vertieft. Eine Seite zu Urban Gardening wird direkt abgelöst von „Go ahead! Wie du eine wissenschaftliche Karriere anstrebst.“ Dennoch werden viele wertvolle Informationen und Methoden (die Pomodoro-Technik zum Zeitmanagement z.B.) vorgestellt. Kapitel zur Abendgestaltung vor Prüfungen haben eine elterlich-fürsorgliche Qualität. Mit einem kleinen Augenschmunzeln ist der Studyguide eine liebevolle Geschenkidee für angehende Student\*innen, die damit rundum fürs Studium ausgestattet werden. MG

*Julia Simon (2024): Der ultimative Studyguide. Alles, was du für ein erfolgreiches Studium brauchst. utb (Verlag Barbara Budrich). 203 Seiten. 22,00 €.*

## Die Arbeit mit wissenschaftlichen Quellen



Wissenschaftliche Arbeit ist Quellenarbeit und die Quellenarbeit eine Kunst für sich. Wer erinnert sich nicht an Recherchen für Hausarbeiten während des Studiums, die in wochenlangen Suchprozessen ausufernden, in denen man sich in einer Fülle von in vielen Fällen unwesentlichen Informationen verlor? Dieses

Buch bietet Optimierungshilfen, um richtige Quellen auszuwählen, zu sichten, auszuwerten, zu sammeln und im Überblick zu behalten. Übersichtlich gegliedert

ist der Ratgeber in die Kapitel „Warum recherchieren?“, „Was recherchieren?“, „Wo recherchieren?“ und „Wie recherchieren?“. Diese zweite, überarbeitete Auflage wurde erweitert um „Dokumentieren“ (Quellen sichten, ordnen, festhalten und auf Quellen berufen) sowie „Zitieren“ (neben Zitationsregeln Plagiatsvermeidung + KI). Geboten werden keine Bedienungsanleitungen oder Patentrezepte – zu unterschiedlich sind Einflussfaktoren wie Studienrichtung, Forschungsfrage, Textart usw. –, doch stellt Klaus Niedermair eine Menge an Überprüfungsmöglichkeiten zusammen: zur eigenen Effizienz (Technik, Aufwand), Effektivität (Zielsetzung) und Korrektheit (wissenschaftliche Normen). Die Kapitel enthalten Checklisten, Übungen und Fragen, für die es am Ende des Buches Lösungsansätze gibt. Alle Kapitel enden mit Überblick (Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse) und Schlagwörtern. Wissenschaftliche Ansätze, Theorie und Empirie, quantitative und qualitative Methoden, Geistes- und Naturwissenschaften, auch Primär-Sekundär- und Tertiärquellen sowie Publikationsformen werden systematisch unterschieden. Die fundierten (und doch knappen) theoretischen Ausführungen werden durch interessante Praxisbeispiele und Skizzen zum Prozessablauf von Beispielstudien veranschaulicht. Diese sind nicht 1:1 übertragbar, aber durchaus anwendbar – nicht im Sinne von Anleitungen, sondern Anregungen, die ein tieferes Verständnis vermitteln. Die ausgeklügelte Argumentation bringt die Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens näher: Die zugrunde liegende Systematik hat sich mir viele Jahre nach dem Studium noch tiefer erschlossen. Die Recherche wird aufgefächert in Recherchetechniken, -methoden, -strategien und -orte (neben „klassischen“ Bibliothekskatalogen auch virtuelle Bibliotheken, Suchmaschinen und Fachportale) und aus dem Schatten des (vermeintlich hauptsächlichen) Schreibprozesses geholt. Absolut empfehlenswert für alle, die in ihrer Forschung zielgerichtet und gut organisiert vorgehen wollen. MG

*Klaus Niedermair (2023): Recherchieren, Dokumentieren, Zitieren. 2. Auflage. utb (UKV Verlag). 317 Seiten. 27,90 €.*

# Autor\*innenportraits



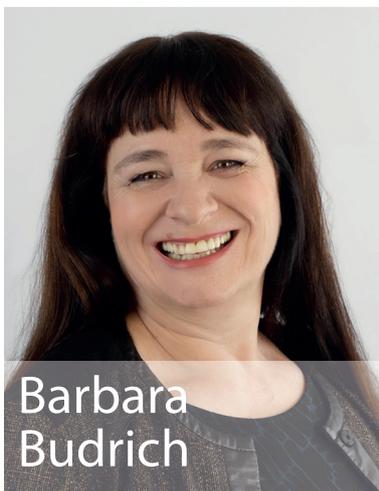
Heike  
Baller

arbeitet seit 1995 als freiberufliche Rechercheurin. Ihr in diesen Jahren erworbenes Wissen rund um Internet- und Literaturrecherche gibt sie in Seminaren und Workshops weiter und bietet individuelle Unterstützung in Form von 1:1-Recherche-Coachings. Ihr Blog bei Profi-Wissen ist eine Fundgrube voller Recherche-Tipps.



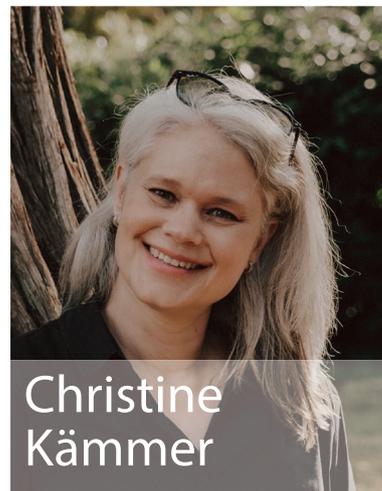
Magdalena  
Bienek

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am NRW-Zentrum für Talentförderung der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen, Bocholt, Recklinghausen. Sie ist dort im Arbeitsbereich Forschung & Entwicklung tätig und beschäftigt sich mit aktuellen Themen und dem Wissenschafts-Praxis-Transfer im Bereich Talentförderung und Bildungsforschung.



Barbara  
Budrich

arbeitete über zehn Jahre im Verlag Leske + Budrich ihres Vaters, bevor sie 2004 den Verlag Barbara Budrich gründete. Sie hat zahlreiche Bücher und Aufsätze publiziert, übersetzt und geschrieben. Seit 2012 geben sie und ihr Team im von ihr etablierten Unternehmen budrich training ihr Know-how zum wissenschaftlichen Publizieren und Schreiben systematisch in Vorträgen, Workshops und Coachings weiter.



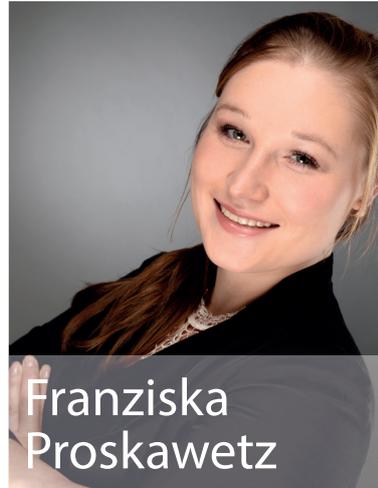
Christine  
Kämmer

ist ausgebildete Schreibtrainerin und arbeitet selbstständig als Dozentin und Schreibcoach. Seit 2020 gehört sie zu den wenigen deutschsprachigen Trainerinnen, die für die amerikanische Methode Gateless Writing zertifiziert sind. Sie unterrichtet am writers' studio Wien und an der Textmanufaktur und entwickelt Schreibworkshops für Unternehmen und Organisationen.



Daniela  
Keller

ist leidenschaftliche Statistik-Expertin und berät Studierende und Wissenschaftler\*innen zu allen Themen der statistischen Datenanalyse. Neben Einzelberatungen und Workshops unterstützt sie ihre Kund\*innen seit 2019 mit der Statistik-Akademie, ihrem Online-Mitgliederbereich für alle, die Statistik verstehen und selbstständig anwenden wollen.



Franziska  
Proskawetz

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Evangelischen Johanneswerk in Bielefeld sowie im Forschungs- und Promotionszentrum TiFo - Tiefes Forschen der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe. Sie beschäftigt sich mit Themen der Organisations- und Talententwicklung im Schulsystem und in Pflegeeinrichtungen.



Isabelle  
Romann

ist Lektorin für deutschsprachige Fach- und Sachtexte und begleitet sowohl wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten als auch Publikationen etablierter Wissenschaftler\*innen und Studienmaterial von Fernhochschulen.



Katja  
Urbatsch

ist Gründerin und hauptamtliche Geschäftsführerin der gemeinnützigen Organisation ArbeiterKind.de. Mehrfach wurde die Organisation ausgezeichnet, u.a. mit dem Deutschen Engagementpreis.

# Schlüsselkompetenzen



## Diversitätskompetenz

### Ein Arbeitsbuch für Studium und Beruf

2024 • ca. 190 Seiten • kart. • 26,00 € (D) • 26,80 € (A) • utb L  
ISBN 978-3-8252-6331-7 • eISBN 978-3-8385-6331-2

Diversität ist in allen Bereichen unserer demokratischen Gesellschaft Normalzustand geworden. Somit ist Diversitätskompetenz eine Schlüsselkompetenz für das Studium und die akademische Praxis. Dieses interaktive Arbeitsbuch vermittelt sowohl theoretisches Wissen als auch praktisches Knowhow für die Entwicklung und Förderung von Diversitätskompetenz im Hochschulbereich.



## Promovieren mit Kind

### Ein Ratgeber zur Vereinbarkeit von Promotion und Elternschaft

2024 • ca. 180 Seiten • kart. • ca. 24,00 € (D) • ca. 24,70 € (A) • utb M  
ISBN 978-3-8252-6328-7 • eISBN 978-3-8385-6328-2

Promotion und Elternschaft unter einen Hut zu bekommen, ist im Wissenschaftssystem noch immer nicht Normalität. Dieser Ratgeber lädt zu einem neuen Blick auf die Promotion mit Kind ein. Die Reflexion von Mindset, Struktur, Schreibroutine und Kommunikationsstrategien unterstützt die Leser\*innen darin, die bestmöglichen Bedingungen für ihr Projekt zu kreieren. So gelangen Sie zu einem promotionsfreundlichen Alltag mit einer familienfreundlichen Arbeitsroutine.



## Gut studieren

### Studienbegleiter für die Kultur-, Geistes- und Sozialwissenschaften

2024 • 164 Seiten • kart. • 24,90 € (D) • 25,60 € (A) • utb M  
ISBN 978-3-8252-6226-6 • eISBN 978-3-8385-6226-1 (PDF) / 978-3-8463-6226-6 (EPUB)

Was macht ein gutes Studium aus und was kann ich dafür lernen? Das Buch bietet eine umfassende Einführung in „gutes“ Studieren und das Verständnis von Wissen und Wissenschaft. Es lehrt kritisches Denken und betrachtet die ethischen und sozialen Aspekte der Wissenschaft. Der Autor vereint philosophische und psychologische Werkzeuge, um Mut zu machen und Souveränität im Umgang mit diversen Studienanforderungen zu schaffen.

# budrich training

Schlüsselkompetenzen für Ihre Karriere in der Wissenschaft

Gelungene Wissenschaftskommunikation ist der Schlüssel zu Ihrer Wissenschaftskarriere.  
Wer am wissenschaftlichen Diskurs nicht teilnimmt, ist nicht sichtbar.  
Wer nicht sichtbar ist, hat es schwer, sich in den Wissenschaften zu etablieren.

## Workshops

### Workshops zum wissenschaftlichen Schreiben

Schreiben ist die Schlüsselqualifikation in der Wissenschaft. Im Mittelpunkt steht üblicherweise das „Was“, das „Wie“ wird häufig vernachlässigt. Wir vermitteln, wie Sie Ihre Gedanken fachlich und stilistisch angemessen in Form bringen, und geben Ihnen Praxistipps und Werkzeuge an die Hand, mit deren Hilfe Sie sicher durch den Schreibprozess navigieren.

[budrich-training.de/schreibworkshops](http://budrich-training.de/schreibworkshops)

### Workshops zum wissenschaftlichen Publizieren

Selten sind es mangelnde Ideen, die Wissenschaftler\*innen von einer Publikation abhalten: Auf Grundlage jahrzehntelanger Verlagserfahrung entwickeln wir mit Ihnen für Ihre Publikation die passende Strategie, finden geeignete Partner\*innen zur Veröffentlichung und die angemessene Form für Ihren Text.

[budrich-training.de/publizieren-in-der-wissenschaft](http://budrich-training.de/publizieren-in-der-wissenschaft)

*Alle Workshops bieten wir auf Deutsch oder Englisch, vor Ort und digital, an und schneiden diese individuell auf Ihre Bedürfnisse zu.*

## Online-Kurs

### Online-Kurs: Vom ersten „PUH!“ zur Publikation

Publikationseinsteiger\*innen begleiten wir mit unserer siebenwöchigen E-Mail-Serie „Vom ersten „PUH!“ zur Publikation“ beim Veröffentlichen – für nur einmalig 14 Euro (inkl. MwSt.).

[budrich-training.de/puh-coaching-serie](http://budrich-training.de/puh-coaching-serie)

**Sie haben Fragen zu unseren Workshops oder möchten ein individuelles Angebot erhalten?**

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf:

budrich training | Cathrin Mund

Tel.: + 49 (0)2171 794 91 57 | [cathrin.mund@budrich.de](mailto:cathrin.mund@budrich.de)

## Online-Schreibclubs

Sie möchten Ihre Schreibprojekte strukturiert voranbringen oder endlich abschließen? Sie möchten sich mit anderen über Ihr Geschriebenes austauschen?

Unsere Schreibclubs richten sich an Autor\*innen, die Wissenschaftstexte oder Sachtexte verfassen (möchten). Sie treffen sich mit maximal fünf weiteren Teilnehmer\*innen unter Leitung Ihres\*r Trainer\*in einmal im Monat online. Sie bringen Ihre eigenen, ganz konkreten Themen mit, die gemeinsam diskutiert und gelöst werden. Zusätzlich bekommen Sie Materialien an die Hand, mit denen Sie Zeit und Umwege sparen. Einmal pro Monat reichen Sie einen Text ein, zu dem Sie Feedback erhalten.

[budrich-training.de/schreibclubs](http://budrich-training.de/schreibclubs)

## Publishing Insights

Sie sind Schreib- oder Publikationseinsteiger\*in? Sie suchen den informellen Austausch mit anderen Wissenschaftsautor\*innen? Kompakte Einblicke ins wissenschaftliche Publizieren und Schreiben bietet unsere Webinarreihe Publishing Insights – auf Deutsch und Englisch. Nach einem Impuls von Barbara Budrich haben Sie die Möglichkeit, Fragen zu stellen und sich auszutauschen.

[budrich-training.de/publishing-insights](http://budrich-training.de/publishing-insights)

*Für alle Autor\*innen des Verlags, für den (Nachwuchs-)Beirat sowie für Kursteilnehmer\*innen unserer Schreibclubs sind die Publishing Insights kostenlos.*



[www.budrich-training.de](http://www.budrich-training.de)